*Rechau inv.* *Crusius sc.*

# Antoinette;

## ein Mährlein

## aus der andern Welt.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1776.

Si foret in terris, rideret Democritus,
Scriptores autem narrare putaret asello
Fabellam surdo.

*Horat. ep.*

# Gute Teutsche Landsleute.

Wenn Ihr dies Büchlein werdet ausgelesen haben, — gebe der Himmel, daß einige unter Euch ein wenig dran denken mögen, daß Lesen und Lesen jezuweilen gerade so weit von einander unterschieden ist, als — denken und niesen! — so ist es mir wahrscheinlich, daß Ihr fragen werdet: Warum nannte der Mann sein Büchlein Antoinette?

Schwerlich werdet Ihr mit den Ursachen zufrieden seyn, die ich Euch angebe; aber ich kan Euch und mir nicht helfen!

„aus bewegenden Ursachen nannt' ich
„es so.“

Das sind, wie Ihr wißt, Ursachen, die man nur allein zu wißen sich vorbehält; und das könnt Ihr mir um so leichter erlauben, da ich hingegen auch so billig bin, Euch Eure bewegenden Ursachen zuzugestehen, aus welchen Ihr diesen Titul nicht nach Eurem Geschmack finden könntet. Laßen wir einander demnach hübsch unsre Freyheit; denn was geht über das Vergnügen, andrer Meynung zu seyn als andre Leute?

Wollt Ihr Euch dieses Absatzes zur Vorrede bedienen; ich bin es zufrieden. Wo nicht, so — macht es wie Ihr wollt!

Sollt' ich so glüklich seyn, durch dies mein kleines Buch nur hundert augenblickliche gute Gedanken, nur zehn gute Entschlüße, — von welchen auch nur die Hälfte einen bleibenden Eindruck machen

chen möge! — in dem Herz Eines oder des Andern meines guten Volks hervor zu rufen; so werd' ich einst einen zufriednen Blick mehr auf diese Erde zurückwerfen, die ich übrigens, wenn meine Bahn durchwallet seyn wird, ihren Bewohnern gern überlaßen will. Vor der Hand aber, und in Ansehung des Büchleins, das Ihr da vor Euch habt, nicht weniger in Absicht meines gegenwärtigen Verhältnißes gegen Euch, müßen wir uns erst über den Gesichtspunct vergleichen, aus welchem Ihr mich zu betrachten belieben werdet, wenn Ihr mich nicht für einen gutherzigen Tummkopf, oder gar für etwas ärgeres ansehen wollt. Also:

„Ich unternehme die süße Arbeit, Euch „zu unterhalten, — so sehr ich „auch immer wünsche, daß sie Euch

„frommen möge! — nicht mit der
„geringsten Vorliebe für dieselbe,
„und eben so wenig mit der aller-
„geringsten Einbildung, daß ich
„mehr gutes damit stiften werde,
„als irgend ein andrer ehrlicher
„Mann, dem Euer Wohl am Herz
„lag, und der Euch gern alle ohne
„Ausnahme weise und glücklich se-
„hen wollte."

Ich mag nicht klüger aussehen als Ihr, ob Ihr mir gleich nicht verargen werdet, wenn ich mir die Freyheit nehme, all mein Bestreben dahin zu richten, ein wenig, und so viel ich für meine eigne Bedürfnis brauche, klüger zu seyn, als Einige unter Euch.

Die Rede ist hier von meiner eignen Bedürfnis. Ihr werdet mir also die Narrheit nicht zutrauen, als hielt ich

mich für den Mann, der der Eurigen damit auszuhelfen gedächte, daß ich mich daher setze, und Euch ein Histörchen erzälen will, von welchem ich ein Augenzeuge war, das mir gefiel, und das ich der Mühe werth halte, es Euch mitzutheilen. Findet Ihr aber eins und das andere in diesem Histörchen, das Euch auf einen oder den andern gescheuten Gedanken brächte, desto beßer! Es wird dann gerade so viel seyn, als wenn wir alle aus einem Bächlein tränken, an welchem einer so viel Recht hat als der andre.

Uebrigens, und was das Dogmatisiren anbetrifft, so ist das eine leidige und undankbare böse Arbeit! Ich will sie gern meinen Feinden überlaßen, und meine Freunde dafür warnen. Ich habe weder Ehrgeitz, noch Eitelkeit, (noch keinen ein-

zigen von allen den tausend Bewegungsgründen, gegen die sich so manches einwenden läßt, und die so manche Bemühung um die Verbeßerung der Sitten verdächtig machen,) um Euch vorzupredigen:

„Seyd Menschen!“

Diejenigen unter meinem Volk, die das ganz sind, — wer weis nicht, daß gar viel fehlt, daß wir es alle seyen! — ehre ich zu sehr, als daß ich nicht wißen sollte, sie könnten aller Predigten dieser Art, — und folglich auch der meinigen, wenn ich anders eine zu halten gedächte, — vollkommen entübriget seyn.

Diejenigen, die nicht Menschen seyn mögen, — für diese wüßt' ich einen ganz hübschen Vorschlag, den ich gelegentlich nicht für mich allein behalten will. Ihnen aber eine so gelinde Cur zu

appli-

applíciren, als die ist, die ein Mann in der Hand haben kan, der kein König ist, — denn freylich, wär' ich das, so schränkt' ich mich nicht blos auf Wünsche für das Wohl der Menschen ein, wie ich itzt thun muß, da ich nichts beßeres thun kan! — fürwahr, auf diesen schwachen Gedanken bin ich nie verfallen!

Diejenigen aber, — versteht mich wohl, und leset, wenn es Euch nicht beschwert, die folgende Erklärung ein wenig mit Aufmerksamkeit, „denn sonst verlohnt es sich nicht der Mühe, daß Ihr „weiter leset, — diejenigen also, sag' „ich, die die Tugend ehren, nur nicht „immer gleich stark sind, und gerade „deswegen nicht jede Pille vertragen kön„nen, zumal wenn man sie ihnen zur un„gelegenen Zeit vorhält, diese sind meine „Brüder! diese sind meinem Herz

 „theuer!

„theuer! für diese schreib' ich mein „Büchlein.“

„Mit ihnen wollt' ich mich so gern un„terhalten, und ihnen sagen, was ich „von Tugend und Laster, von Weisheit „und Narrheit, von Schwachheit und „Bosheit denke; — nicht was sie ge„rade deswegen davon denken sollten und „müßten, weil ich es denke. Vielleicht „daß Ihr, gute Seelen, wenn ich Euch „vertraulich die Hand biete, und Euch „mein Herz öffne, lieber mit mir „wandeltet, als mit den gebieterischen „Leuten, die immer für sich und uns alle „allein klug und gut seyn wollen. Laßt „diese Männer mit ihrem Zauberstabe im „Sande grübeln, und so wollen wir im „stillen herzlichen Behagen durch die Hecken „und Dornen das Leben dahin wallen. „An Schatten und Quellen soll es uns

„nicht

»nicht fehlen; dafür hat der gute Gott »gesorgt, und ich wenigstens liebe mich »selbst genug, um jedes Grasblümchen »nebenher abzupflücken, das an meinem »Pfade mir zuzittert.«

Aufdringen aber will ich mich keinem Sterblichen. Auch die allerklingelndste Kappe mag ich dem Erdsohn, der sein Glück drein setzt, — oder der auch nur seinen Spaß dran finden sollte, — sie zu behalten, weder mit Gewalt, noch mit List, noch mit Verbeugungen, abnöthigen, oder gar abdeklamiren; ob ich mir gleich die Befugnis vorbehalte, die vorbesagte Kappe für einen Hausrath zu erklären, der einem weisen Mann nicht anständig ist, und sogar, im Nothfall, das was mir davon dünket, unter freyem Himmel und im Angesicht der ganzen Erde, laut zu sagen. Wiewohl ich herz-

lich

lich wünsche, mich nie in diesem traurigen Nothfall zu befinden! Denn, lieben Leute, so ein schönes Ding es auch immer um die Freyheit ist; so hat doch das Ding, das ich Friede nenne, auch seinen hohen Werth, und, aufrichtig gesagt, ich drücke lieber meinem Nachbar, — wär er auch der heilloseste Narr, der jemals zum Tollhaus qualificirt seyn kan, — lächelnd die Hand, und laß' ihn seines Weges dahin gehen, als daß ich mich der Freyheit bedienen mögte, die allenfalls jeder Thor hat; nehmlich, seinen Spiesgesellen am Kragen zu faßen, und ihm unter die Nase zu sagen: du bist ein heilloser Narr.

* * *

Das wär meine vorläufige Erklärung, gute Landsleute. Ich werd' Euch hierüber

der kein Wort mehr sagen, und also bitt ich Euch angelegentlichst, merkt Euch den Gesichtspunct, den ich Euch angegeben habe! Thut Ihr mir nun Unrecht, und visiert mich schief, so verzeyh' es Euch der Himmel! aber ich verdien' es gewiß nicht, daß ich ungleich beurtheilt werde. Ich wiederhole es:

„Dogmatisiren will ich nicht; aber,
„irrt Euch auch nicht! Ich will eben
„so wenig blos amůsiren. Ein
„wenig rühren aber mögt' ich.“

Geschieht das nicht; so ist meine ganze Absicht verfehlt, und wegen der Ursachen, warum ich sie nicht erreicht habe, dürften unsre Meynungen freylich sehr verschieden seyn, ob ich gleich die meinige gern für mich behalte.

Es giebt eine gewiße Menschenart, — traurig ist es, daß sie nun einmal da ist; aber — wer purgiert mir diesen grosen Planeten? — bey welcher so ganz alle Hoffnung verlohren ist, sie jemals durch die Bemühungen unsrer Zunft wiederherzustellen, daß es genau so viel Nutzen schaffen würde, mit derselben von Tugend, oder auch nur vom gemeinen Menschensinn zu reden, als das etwann Nutzen stiften würde, wenn irgend ein gutmüthiger Mann, aus warmem Gefühl für das Wohl seiner Geschlechtsart, an das Gitter eines Narrenhauses, oder an die Ruderbank treten, und ihre Bewohner oder Arbeiter mit einer Demonstration über die Freyheit des Verstandes beglückseligen wollte. Ich frag' Euch

alle,

alle, die Ihr Euch auf den Werth einer solchen Demonstration, oder jeder Demonstration überhaupt, versteht, ob es sich der Mühe verlohnte, daß der Mensch dahin trat, sich ihrer zu entladen? Aus der gewißen Ueberzeugung nun, daß ich um nichts klüger handeln würde, als der gedachte Mann, wenn ich die Grille hätte, mir einzubilden, meine Meynungen würden auch denen Herren behagen, welchen weiter nichts fehlt, als — eine hübsche 50pfündige Kette; so will ich meines Weges dahin gehen, und thun als säh ich sie nicht.

Wohlthuend aber ist mir der tröstliche Gedanke, daß die unheilbaren Kranken, von denen ich rede, gerade den kleinsten Theil der Erdbürger ausmachen; was auch gewiße Leute, die sich der Känntnis des Menschengeschlechts rühmen, — ich

weis nicht, ob aus Spleen, oder Menschenhaß, oder Unsinn, oder weil sie vielleicht so unglücklich waren, lauter Schelme und Narren auf ihrem Wege anzutreffen, — von Deukaleons Söhnen und Töchtern sagen mögen.

Ich verstehe von der Optik dieser Herren nichts, welche alle die Thiere, die die Natur mit Menschenhirn versehen hat, schlechthin für ausgemachte Thoren und Schurken erklären; aber, daß ich mich ihrer nicht bedienen mögte, (könnt' es auch sogar seyn, daß sie richtiger wär als die meinige, — welches zu glauben mich der Vater der Menschen bewahren wolle!) das weis ich. Denn auf alle Fälle will ich lieber, mit Verlust meiner beyden Augen, ruhig, und, — sollt' es auch gleich nur in meiner Einbildung bestehen, — glücklich seyn, als, mit einem

ganzen Kopf voll Augen, alles um mich her verbrannt, schwarz, entstellt, bucklich, lahm, schielend und elend erblicken, und gerade deswegen ein armer unglücklicher Teufel seyn, weil ich zu viel Augen habe.

Laßt es seyn, daß ihrer auch wenige wären, deren Herz Tugend, Weisheit, Menschenliebe, Wahrheit theuer sind; sollt' auch mein Busen nie an dem Busen eines Einzigen mitempfindend klopfen; sollt' auch auf meinem einsamen freudeleeren Wege keiner deiner Lieblinge, guter Vater der Menschen! mir zulächeln, seine Hand in die meinige legen, und sagen: der uns schuf ist gut und liebenswerth. — so soll mir's doch Trostes genung seyn, daß ich weis, ich wohne nicht in einem Tollhaus, und rudere nicht neben lauter Elenden.

Ich will den Menschenhaßer sehen, der mit der entscheidenden Mine der gefundenen Wahrheit, mir den grosen ruhegebenden Gedanken wegvernünfteln soll:

„es giebt gute Menschen!"

Du sollst das nicht, selbst in dem Augenblick, in welchem meine Brust bey dem Anblick der leidenden Unschuld zerrißen würde, und mein Gram bey eignem unverdienten Leiden auf das höchste gestiegen wären. Giebt es aber keine, so rechtfertige dich selbst! Was kanst du seyn? — oder was bist du, daß du mir meinen glücklichen Staar stechen willst, damit ich endlos elend seyn soll wie du, dem es Freude ist, dem Menschengeschlechte zu fluchen!

Irrst du aber vielleicht mit Verrückung, so hast du mein ganzes Mitleiden. Ist Gram, und gehäuftes Maas des Jammers die Quelle deiner Klagen über die Men-

Menschen, und dein trüber, thränennaßer Blick hätte nie Einen entdeckt, der deines Vertrauens werth war; — armer Unglücklicher! so geh' ich dir entgegen, und biete dir die Hand. Mag es mir gehn, wie mein Geschick es will, wenn du nur getröstet dich meinen Armen entwindest, und — wenigstens einen Menschen, der dich mit den übrigen aussöhnen wollte, für gut hältst, und — ihn vielleicht dafür seegnest, daß er dich sehen und fühlen lehrte! —

„Sie sind also vermischt? Eine kleine „Anzal ist ganz gut; die mehresten nur „schwach; aber doch gutartig: — und „hier wird es vermuthlich Stufen und „Abtheilungen genug geben? — und endlich ist ein andrer geringer Theil ganz „verdorben? —

Ja; wenn ich keinen unter Euch beleidige, so ist das mein Glaube von Euch. Aber das hindert nicht, daß ich Euch nicht alle liebe, so wie Ihr da seyd; wenigstens es mit Euch allen gut meyne.

* * *

Nicht einen Blick zurück armer . . . . ! was gesagt ist, ist gesagt, und was geht dich der hinter dich liegende Sumpf an, durch den du wadetest, wenn dein Auge weit vor sich her auf Blumen ausruht!

Das will ich auch, gute Landsleute! das will ich, und derweile, bis ich zu Athem komme, will ich Euch mit etwas unterhalten, das lachender ist, als der traurige Anblick der unheilbaren unsrer Brüder und Schwestern, deren Geschichte indeß mit dem, was ich Euch in den folgenden Absätzen sagen werde, mehr Zu-

sammenhang hat, als etwan dieser oder der unter Euch itzt noch denken mag.

* * *

Was auch einige weise Gesellen, — die ich übrigens gar nicht zu bekehren gedenke! — davon halten mögen; so hab' ich gefunden:

„Des Icetas Sohn war klüger als „wir alle, und beßer obendrauf als vie„le.“ Wie ich auf den Mann verfalle? Sagt' ichs doch, Ihr solltet Euch um den Zusammenhang meiner Absätze nicht bekümmern! Thut mir den Gefallen, und laßt mir meine Weise! Wenn ich nun gern hüpfe, und der kleine Sprung mir wohl thut, was verliert Ihr dabey? Einige unter uns schleichen in aller Ehrsamkeit ihres Herzens dahin, und — fallen jezuweilen dennoch, oder stoßen doch

hie und da mit ihren Fühlhörnern an ein Steinchen. Fallen wir denn alle, wenn unsere Stunde komt, so seh ich nicht, — gesetzt auch, ich fiel hüpfend, — was dran liegt, ob ich so oder so meine Schuhsohlen gen Himmel kehre, oder mit meiner Nase — ich denke wir verstehen nun einander. —

* * *

Daß also Diogenes von Sinope einer der besten Sterblichen gewesen sey, die je in einem Faß, oder in einer Hütte, oder in einem Pallast, oder unter einem blosen Strohdach, oder unter gar keinem Dach gewohnt haben, davon war zuerst die Rede.

Ich habe Alexandern, den ich übrigens, so wie alle seines Gleichen, nie beneidet habe, — schon oft um den herrlichen

chen Gedanken beneidet, daß er sagte: Er wolle der Sohn des Icetas seyn, wenn er nicht der Sohn seines Vaters Philipp wäre. Recht begreif' ich es nicht, wie eine so vernünftige Idee in dem Hirn eines Menschen reif werden konte, deßen Verstand ich sonst sehr in Zweifel zu ziehen mir die Freyheit nehmen würde, wär auch von allen seinen Narrheiten nur diese einzige bekannt geworden, daß er — sogern Könige absetzte, weil ihn das Diademchen jezuweilen stach. Meynte der wunderliche Mensch etwan, die Völker, denen er ihre zum Theil albernen Könige nahm, um dafür seine eigne noch närrischere Person zu substituiren, würden durch diesen Tausch glücklicher und beßer werden? Als wenn es eine so leichte Sache überhaupt wäre, auch nur ein kleines Volk weise und

gut zu machen! da das schon keine kleine Arbeit ist, dies Völkchen nur vorerst von der Güte der Absichten und der Mittel zu seinem Beßerseyn zu überführen, — und wo ich nicht irre, muß dieser Umstand, (als um welchen Freund Alexander sich nie bekümmert zu haben scheint,) bey dem Entwurf des grosen Plans ein wenig mit in den Anschlag kommen. Wozu nun, Sultan Alexander, die ungeheuren Sprünge vorwärts, deren jeder einem ehrlichen Mann sein Krönchen, und seinem Völkchen die Hälfte der Hälse kostete? Was hattest du noch für Macedoniens Glück gethan? — Aber, wie Henker kömst du mir überhaupt itzt in den Wurf? Ich mag mit dir und den grosen Wunderthätern deines Gelichters nichts zu thun haben. Vom Diogen war die Rede, der keiner Schnecke ihre Schale zerstören mogte, unter-

deßen, daß du nicht Raum genug hattest, dich unter dem grosen Gewölbe des Himmels gemächlich zu — prostituiren. —

* * *

Wer die alte Handschrift nicht gelesen hat, und leider kenn' ich deren viele! — die Wieland, mit Erlaubnis des vortrefflichsten und ungeschicktesten aller Bibliothekare, — den der Himmel für die Sorglosigkeit belohnen möge, mit der er seines Amtes wartete! — lieh, und sie übersetzte, dem rath' ich unzielsetzlich, hinzugehen, und für wenige Groschen Weisheit zu kaufen. Ich rathe es ihm um deswillen, damit er den guten Diogen und seine Weisheit zuförderst möge kennen lernen. Und wenn das geschehen ist, bekomme sie ihm wohl, und denn lese er mein Mährlein Antoinette; widrigenfalls

genfalls dürft' er mich nicht verstehen.

* * *

Nicht wahr, meine Freunde, die Ihr mit derselben schon bekannt und vertraut seyd, Ihr habt so gut als ich bemerkt, daß einige unter uns diesen Diogenes für ein ens rationis halten? Nicht darum (das wißen wir wohl) weil er in einer Tonne wohnte, und nach einiger Leute Dafürhalten ein Narre war; — denn daß ein Mann das seyn könne, daran zweifelt kein Mensch; — sondern deswegen:

„weil sie nicht begreifen können
„oder mögen, daß man seine ganz
„vernünftigen Gründe heben könne,
„um so zu denken und zu handeln,
„als Diogenes; oder, — welches,
„wie

„wie mir dünkt, einerley ist, — um „ein Narr zu scheinen, und doch „keiner zu seyn.“

Schlimm ist es demnach, daß diese Leute die besagte Handschrift gelesen haben; denn nun irre ich mich gänzlich, oder der Antheil, den sie an derselben nahmen, war weder wichtiger noch unwichtiger, als etwan der Antheil, den ein Eselein an der Mordgeschichte nehmen mag, über welcher sein Reuter sich seegnet, und in Thränen zerfließt. Ist's ja etwas mehr, so amüsirt sie des Icetas Sohn blos. Ueber seiner vermeyntlichen Narrheiten vergeßen sie seine praktische Weisheit. Sein Lächeln dünkt ihnen Schwank, weil sie weiter nichts suchen, als den da; und nun ist Wielands ganze Arbeit, und seine beste Absicht bey ihm verlohren. Es verlohnte sich der Mühe nicht,

nicht, daß ein weiser Mann eine Viertelstunde nur, auch um dieser Leute willen, arbeitete.

„Dieser Diogenes, (hab' ich Andre sagen hören, welche wenigstens mit mehrerer Anwendung über des Mannes von Sinope Meynungen und Leben gedacht hatten,) „dünkt uns nur ein zu sauischer „Kerl!"

Der Ausdruck, meine Freunde, ist überhaupt nicht edel genug; allein ich laße ihn Euch hingehen. Nur, was meines Freundes Diogenes Sauerey anbetrifft, bin ich der Meynung, er habe zwar hie und da wider die attische Lebensart verstoßen; und das oft bis zu einem Grad, der in unsern Tagen, und in unserm Munde, und in unsern Verhältnißen auffallende Plumpheit seyn würde; aber, daß er im Grunde mehr Sitte, mehr wahre, —

nicht

nicht gekünstelte Güte, und mehr gesunde Vernunft gehabt habe, als die meisten seiner, — und, wenn Ihr es erlaubt, — auch viele unserer Landsleute, das laß ich mir nicht ausreden.

„Und seine Republik? —

Wohlweise Herren! Wir reden von des Mannes Kopf, und Ihr bringt seine Nachtmütze daher getragen. Die Frage ist, was er wachend that, nicht was er im süßen Schlummer träumte: und träumte Euer herrlicher Plato etwan orthodoxer? Geht mir aus dem Wege! —

Damit sich nun die Leute, von welchen ich vorhin sprach, nicht damit sollen entschuldigen können, ein Roman, zumal nach griechischem Schnitt, sey blos ein Roman, und Wieland habe den Held deßelben ihnen blos zu ihrer Dauung aufgestellt, ohne zugleich auf ihre Perfecti-

fectibilität Absicht zu nehmen; so will ich ihnen, — wenn ich zuförderst noch eins und das andere werde geplaudert haben, — ein hübsches wahrhaftes Mährlein erzälen, das sie, insofern sie nicht Schah Baham selbst sind, „überführen „soll, Diogen sey nicht ganz ein ens „rationis, und er verdiene wenigstens, „daß man über seine Meynungen, Grillen „und Lebensart ein wenig mehr reflecti„re, als etwan über — ein Digestiv.“

Nun denk' ich, werdet Ihr Euch in dem Stande befinden, durch das Nebelchen, in welchem ich sitze, hindurch zu schauen, und zu sehen, warum ich dies Büchlein zu schreiben gedenke.

* * *

In dem unbekannten Winkel, in welchem meine Tage still dahin schweben,

und die kommenden auch schweben sollen, wenn es bey mir steht, mag's mehr als einen guten gesunden Kopf geben; aber, da es meine Weise gerade nicht ist, sie aufzusuchen; so hab' ich bisher nur einen gefunden, mit dem ich manche Stunde des Lebens dahin träume, oder vernünftele, oder auch — ist das Vortheil oder Schade der Societät? — zuweilen meinen Kopf zusammenstoße, wenn wir verschiedener Meynung sind. Im letzten Fall gehen wir aus einander, und wenn sich die Beule gesetzt hat, sind wir wieder so gute Freunde, als hätten wir einander nie Beulen ausgetheilt.

Vergieb es mir, guter alter Vater! Dein Haupt trägt Silber, und meins nur aschfarbiges Haar; aber jezuweilen ist deins, wie ich dafür halte, weder weiser noch beßer als meins, und, — da

du von dem meinigen kein beßeres Urtheil fällest, und ich dir das auch verzeyhe; so seh' ich nicht, warum wir nicht die besten Freunde seyn sollten, bis dahin, daß einer von uns beyden auf des Andern sterbendes Angesicht eine Thräne fallen lassen, und sagen wird: du warst gut! —

Ich will es unsern Landsleuten sagen, was für ein braver alter Mann du bist.

* * *

Mein alter Freund besuchte mich eines Tages, eben da ich Diogens Gespräche las, und klagte mir, itzt hab' er sein letztes Schatzgeld hingetragen, um einen Steuer-Rest zu tilgen.

Habt Haus und Hof, guter Vater, sagt' ich, und keine Schulden, und der Freuden des Lebens noch immer genug, und wollt klagen?

Und wie lange, sprach er, werd ich das alles noch haben?

So lange als Ihr einen guten Herrn, und ein gutes Gewissen und also Euren alten guten Muth behalten werdet; und wer wird Euch das nehmen?

Gott seegne unsern Herrn! sprach der Mann, und den will ich sehen, der mir mein gutes Gewißen nehmen soll! Aber den Muth! Herr, den Muth! —

Nun? wer Euch das gute Gewißen laßen muß, der wird Euch den Muth auch lassen müßen. Eins ist so viel als das andere, dünkt mir.

Wahr ists! sagte der Alte. Was wär's sonst für ein Unterschied zwischen einem ehrlichen Kerl und einem Schurken? —

Getrost also, Vater! sprach ich. Wir haben der entbehrlichen Dinge noch immer

zu viel im Leben; und wißt Ihr wohl, daß es einen Mann gab, zufriedner und muthvoller als wir beyde, der mit alledem auf Gottes Welt nichts weiter besaß noch verlangte, als einen Mantel, eine Tasche, einen Stecken, und ein Faß?

Wer war der Mann?

Diogenes, ein Grieche. —

Ein närrischer Nahme! Von dem Griechen da hab ich noch nichts gehört. — Und was macht' er mit dem Faß?

Es war sein Haus. —

Hm! sein Haus!

Der Alte legte den gekrümmten Zeigefinger seiner rechten Hand an seine Nase. Sein Haus! sagt' er. Er wird sich wohl den Kopf haben einstoßen sollen? —

Das nicht; aber wenn er nun drinn geseßen oder gelegen hätte? —

Nun,

Nun, das laß' ich mir gefallen! Mag nicht dumm gewesen seyn, der Grieche da! Auf das Haus haben sie ihm keine Steuern legen können, und so mag er wohl auch keine schuldig geblieben seyn, wie ich! — Aber was hatt' er so weiter? —

Einen Mantel. —

Zum zudecken vermuthlich, wenn er schlief? —

Wahrscheinlich! —

Aber am Tage? Da hat er wohl einen hübschen ehrbaren Rock angehabt, und ein gutes leinenes Hemd? —

Er hatte nichts als seinen Mantel! —

Potz Velten! Wenn ihn da nun der Wind weggeführt hätte? Sie werden mich schon verstehn.

Er wird dafür gehalten haben, seine Landsleute hätten gerade nicht nöthig, zu

solcher Zeit ihre Augen auf ihn zu richten, und sich über eine ganz natürliche Begebenheit zu wundern.

Da hat er Recht gehabt. Wenn mir der Wind meine Mütze nimt, so ist da nichts zu lachen, und auch nichts zu verwundern. — Nun, und denn hatt' er noch? —

Einen Stecken.

Ey nun! Er mag wohl ein gesunder rüstiger Geselle gewesen seyn, und da kan einer zur Noth eine Flinte und einen Degen entbehren.

Das war er, zufolge seiner Lebensart.

Und was macht' er mit der Tasche? Da wird er so seine Kämme, und seine Schnupftobaksdose, oder seine Pfeiffe, und ein paar Würfel, und was man so bey der Hand haben kan, hineingesteckt haben? —

Von alle dem nichts. Bohnen und Brodgrumen waren gemeiniglich drinn.

Ein wundersamer Kerl ist das gewesen! — Und das war's alles, was er in Leib und Leben hatte? —

Wißt Ihr etwas, das er außerdem durchaus nöthig gehabt haben könte? —

Ich mag mir gerade den Kopf nicht drüber zerbrechen; aber, da fällt mir doch gleich was ein. — Es mag wohl närrisch seyn, daß ich so frage, aber denn doch — hatt' er ein Weib? —

Nein. —

Der Henker! Sehn Sie, da mag er mit alledem schlimm genug dran gewesen seyn!

Um nichts schlimmer als wir beyde, oder doch gewiß wenigstens Einer von uns beyden.

Ganz recht! wenn einer an andre Sachen zu denken hat, so — so denkt er an keine Frau.

Aber, guter Vater, wenn's ihm doch einfiel? —

Ey nun, denn — denn — denn thät er beßer, er ließ — sich's nicht einfallen! — Meynen Sie nicht?

Ohnfehlbar; denn wenn Euch hungert, so thut Ihr vermuthlich, auf den Fall, daß Ihr nichts zu eßen habt, das nehmliche, und laßt Euch das Hungern nicht einfallen?

Wie soll er's denn gemacht haben, wenn er's nicht hindern konte, daß es ihm einfiel? —

Ey nun, so ließ er sich's einfallen, guter Alter! Seht Ihr darinn etwas Böses? —

Nein, ich nicht! *) Aber, da denk ich wieder an was anders. - Wie sah es um seine Kaße aus?

Er hatte keine.

Daran liegt nichts! Er wird wohl einen guten Freund gehabt haben, der ihm Geld gab?

Einen Freund hatt' er; aber der gab ihm keins. —

Der ist denn ein Schurke gewesen und kein Freund! Hol ihn der Henker dafür! —



*) Sollt' es wohl um einiger Leute willen, die sich die Mühe nicht nehmen, eine Sache, die sie nicht recht verstehn, zweymal zu lesen, nöthig seyn, anzumerken, daß zwischen der Nothwendigkeit, in der wir uns befinden, ans Eßen zu denken, wenn uns hungert, und der Nothwendigkeit selbst, zu eßen, ein ganz merklicher Unterschied sey?

Ihr thut dem Mann unrecht. Er gab ihm keins, weil er keins verlangte.

So! das ist eine hůbsche Entschuldigung! Wenn ich einen Freund håtte, der mir's nicht anbǒt, und dem ich's abbeteln můßte; so wollt' ich sagen: du bist ein Heide und lausiger Filz; und wenn er das ůbel nåhm, so mǒgte der liebe Gott drein sehn! Guter Herr Nachbar, wenn der nun auch warten wollte, bis wir ihm die Sachen abbettelten, die wir so vor's arme Leben brauchen; wůrd' schǒn um uns ausseh'n! —

Ihr seyd ohne Noth hitzig, wiewohl ich Euren Eyfer lobe. Aber, was Diogens Freund anbetrifft, der ist ganz unschuldig. Er gab ihm kein Geld, weil er keins angenommen haben wůrde, und immer sagte, er brauche keins zu seinen wenigen Bedůrfnißen. —

So!

So! Ich habe nicht gewußt, daß Diogenes ganz und gar ein Narre war! das hätten Sie mir gleich sagen können.

Ich versteh' Euch nicht!

Ey, kein Geld anzunehmen, weil man keins braucht! Sie werden in dem Lande dort wohl von der Lufft gelebt haben? —

Er aß Bohnen und Wurzeln, und die konnt' er im Nothfall umsonst haben, so wie das Waßer, das er trank. —

Ohne Salz und Brühe aß er die?

Wenn es ihm nun beliebt hätte, sie so zu eßen? Hättet Ihr dagegen etwas einzuwenden?

Mag er sie meinthalben gegeßen haben wie er wollte! aber ich bin sein Gast nicht! —

Ihr seyd wenigstens billiger als viele seiner Landsleute, die ihm seine grose

Mäßig-

Mäßigkeit für Stolz und Eigensinn auslegten.

Das sind die rechten gewesen! Soll ein ehrlicher Kerl nicht klug für sich seyn? Was gieng das den Leuten an? Oder bekümmert sich der fromme Mann etwann auch um andre Leute?

Bisweilen. —

Da hat er denn auch Unrecht gehabt, so gut als sie.

Er sagte ihnen nur die Wahrheit, wenn sie sie hören wollten; weiter war's nichts.

Wenn sie sie hören wollten? Als wenn das die Leute wollten! Aber, was fieng er nun so den ganzen geschlagenen Tag in seinem Faß an?

Das, was alle Leute anfangen, wenn sie keinen besondern Beruf, oder kein eigentliches zugemeßenes Geschäfft haben. —

Das

Das heißt vermuthlich, er fieng — sehr oft Nichts an?

Ohngefähr das, wenn Ihr das Denken für nichts rechnet. —

Es mag eine ganz hübsche bequeme Sache um's Denken seyn; aber ich meyne nun so, wenn wir auf Gottes Welt weiter nichts hätten thun sollen als das da, so hätte der liebe Gott nur Menschenköpfe dürfen wachsen laßen, und so wär er damit fertig gewesen. Wußte der Grieche da weiter gar nichts? Etwann in der Karte oder Plumpsack spielen, oder Kegel schieben, oder auf'm Brummeisen blasen, oder dreschen, oder den Bauern die Kühe auf die Weide treiben, oder was er nun wollte? —

Ihr habt gehört, daß er leben konte, ohne irgend eine Handthierung oder Ge-

werbe, oder lustige oder ernsthafte Beschäfftigung zu treiben. —

Das ist all gut. Das war für ihn; aber was that er für andre Leute? —

Er gab ihnen Wahrheit zu hören, und halff den Unglücklichen mit der That, so oft er Gelegenheit und Kräffte dazu hatte. —

Nun, das ist denn doch was! Aber, wenn nun gerade keine Unglücklichen da waren?

So kullerte er sein Fuß herum, um sich eine Bewegung zu machen, oder er lag still, und wärmte sich an der Sonne, und fühlte das Glück des unschuldigen und unabhängigen Mannes. —

Kan mich in den Menschen nicht finden! Wenn wirs nun alle so machten?

Sorgt

Sorgt dafür nicht! Die Menschen sind nicht alle so harmlos und so gut, als er war; wenn sie es aber wären, so würden sie sich, bey seiner Art zu leben, zu denken und zu fühlen, gewiß beßer befinden als itzt.

Es giebt aber doch noch welche! Giebt ihrer in unserm Städtchen. Wenn's die nur probierten? —

Gedenkt Ihr den Versuch zu machen? —

Ich bin ein alter Mann, und mir würd's nicht gelingen. —

Und die jüngern würden glücklicher bey dem Versuch seyn?

Wenn ichs recht überlege, nein! und es ist auch recht gut! Was sollt' unser König mit lauter solchen Griechen machen, die nichts weiter wüßten, und anfiengen als Diogenes! Wenn unser

Steuer-

Steuer-Einnehmer sprach: schickt die Gefälle, so würden sie sagen, wir haben weder Haus noch Aecker; noch Geld, und wovon sollte nun der Herr seine Soldaten bezalen, und seine Räthe, und alles, was er so zu bezalen hat? Er hätte wohl denn nichts beßers zu thun, als auch in ein Faß zu kriechen, und kein König mehr zu seyn, und dann können die Nachbarn und — kurz, ich seh's wohl, es darf in einem Sädtchen nicht viel mehr als ein solcher Tagedieb seyn. —

Aber dieser einzige, verdiente doch wohl wenigstens die Achtung und Liebe seiner Mitbürger, wenn er keine schlechtern Gründe zu denken und zu handeln hätte, als Diogenes hatte? Sein Plan war, so unabhängig von den Bedürfnissen des Körpers, und von den Grillen der Menschen sich zu machen, als möglich.

Er

Er führte ihn aus, ohne einer Seele dabey zu wehe zu thun. Er ehrte und liebte die guten Menschen, verachtete die Narrheiten und Schelmstreiche der argen, und in Ansehung seiner Verbindlichkeiten gegen sie alle, war er der Meynung, „es „sey beßer sich zu nichts zu verbinden, „und dennoch alles zu thun, was recht „und gut sey, als viele besondere und „eingeschränkte Pflichten außer den allge„meinen zu übernehmen, oder sich aufle„gen zu laßen, und weder die einen noch „die andern zu erfüllen.“ Und wozu brauchte Er nun, der gegen dies alles von seinen Mitbürgern, und der ganzen Erde nichts weiter verlangte, als die ungestörte Freyheit Athem schöpfen zu dürfen, der alles Gute ohne Belohnung that, und der, aus Liebe für sich selbst schon, sein Leben mit keiner Schandthat beflecken

wollte, irgend eines bürgerlichen Gesetzes, Contractes oder wie es Nahmen haben mag?

Das ist ein herrlicher Mann gewesen! und wenn sie alle so wären, so seh ich auch nichts arges dabey, wenn die Hälfte unsers Städtchens in Fäßern wohnte, und gut und fromm wär. Die übrigen möchten's denn halten wie sie wollten. Machen sie's zu arg; so haben wir unsern guten Herrn, der würd' uns schon gegen sie schützen. Und so ists denn immer auch gut, daß wirs beym Kontract und bey der besondern Pflicht laßen, wie Sie's da nennen.

Allerdings! da die Sachen einmal sind wie sie sind, und eine Republik von lauter Diogenen ein unmögliches Ding bleiben wird. —

Muß

Muß doch noch eine Frage wegen des Mannes thun. Er sieht mir so aus, als wenn er sich nicht viel hätte befehlen lassen. Wenn ihm nun der Bürgemeister seines Städtchens mit einem Befehl quer in den Weg gekommen wär, oder gar, wenn ihm sein König was befohlen hätte, das ihm nicht angestanden hätte? Dazu braucht's, deucht mir, nicht immer eines Kontracts, und wenn ich ein König wär, ich würde solche Kerle wohl nach dem Kontracte fragen, den ich nicht mit ihnen gemacht hatte! denn was gieng das dem König an, wenn Diogenes nach seiner Kappe gut war? —

Guter Alter! was meynt Ihr, daß ein Bürgemeister oder ein König auf Gottes Erdboden von einem so guten Mann, der alles erfüllet, was die Pflicht eines Men-

schen ist, noch fordern, oder ihm befehlen könne?

Nun, wenn ich zum Exempel Bürgemeister wär, oder gar ein König, und ich säh so einen guten Tagedieb an der Sonne liegen, so würd ich ihm wenigstens fürs faullenzen was zu thun geben; zum Exempel ein Bischen raspeln, oder Schildwacht stehen. —

Ihr seyd sehr unbillig! Wenn unser Herr Euch kein Stündchen zur Erholung erlauben wollte, was würdet Ihr sagen? Dankt es überhaupt dem Himmel, der alles gut macht, daß aus Euch kein König geworden ist. In der wollenen Jacke, die wir tragen, geht uns oft eine kleine Narrheit zu gut hin, weil sie selten im Grosen Schaden anrichten kan. Wärt Ihr aber ein König worden, so würden Eure Unterthanen alle vielleicht das

Schicksal angeklagt haben, daß es sich vergriffen, und auf eines Frohnvogts Schädel eine Krone gesetzet hätte. Aber beym Diogenes zu bleiben; man kannte den Mann so ziemlich, und er hatte einst einen kleinen Handel mit König Alexandern, aus dem er sich gut zog, weil er ein Weiser war, und der König das vorher wußte.

Das ist all gut! Wenn sich aber Alexander nicht um die Weisheit bekümmert hätte, oder gar, wenn er kein stummes Wort davon verstanden hätte, — etwann so wie ich?

Er verstund auch in der That wenig davon, wenigstens nichts von des Mannes seiner; aber Diogenes lehrte sie ihm. —

Der arme König! wurd' er nicht verwirrt im Kopfe von der Philosophie? —

Nichts weniger. Diogenes war ein kluger Mann, und was er dem König lehrte war ächte Weisheit.

Wie machte das Diogenes? Ich denk', ich hätte nicht an seiner Stelle seyn mögen! —

Der König kam zu ihm. —

Das glaub' ich nicht; die Könige haben mehr zu thun, als bey den Philosophen in die Schule zu gehen.

Ihr habt zuweilen sonderbare Begriffe! Gerade das macht dem König Ehre. —

Nun nun, er mag wohl am besten gewußt haben, was er mit seiner Ehre anfangen sollte. Er kam also zu ihm? — Vors Faß? —

Vors Faß, und sagte: Du bist da nicht bequem genug, guter Diogenes. Ich will dich auf einen gemächlichern Fuß setzen. Verlange von mir, was

du willst; du sollst es haben, wenn ich es vermag.

Und da sagte Diogenes? —

Er sagte: Thu mir den Gefallen, König Alexander, und geh mir aus der Sonne.

Mein Freund öffnete sein Maul und seine Nasenlöcher weit, und sah mich stillschweigend und starr an.

Was seht Ihr mich an, Vater? sagt' ich.

Herr, sagte der alte Mann, so müßen Sie nicht spaßen! Wenn uns einer zuhörte, und wir würden verrathen!

Ihr könnt es allen Leuten wieder erzälen, was ich Euch hier erzäle!

Nun, wenn's denn wahr ist, so mögt ich in aller Welt wißen, wie Sie aus dem Grobian einen klugen Mann machen können?

 Eben

Eben weil er klüger war, als viel andere, so sagt' er dies zum König. —

Aber der König ließ ihm doch wohl ein paar hundert Hiebe dafür zuzälen? —

Nicht einen einzigen.

So ist das ein König gewesen, wie ein alt Weib! Vergeb' mir's der Himmel! aber wer war so klug und machte den zum König? —

Genau wie Ihr dachten seine Hofschranzen auch, und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so verdienten sie dafür jeder seine guten vierhundert Hiebe selbst, weil sie so frech waren, ihrem Herrn zuzutrauen, er sey ein Kalbskopf wie sie. Der König war damals noch ein ziemlich unverdorbener Jüngling. Er lächelte, — freylich ein bischen majestätisch, — und wiederholte ganz allein seinen Besuch, und da entdeckte ihm der weise Mann, er



habe

habe sich keine Gnade erbitten können, weil er in der ganzen weiten Welt nichts brauche noch von Königen verlange, als den freyen Sonnenschein.

Meinthalben! wenn's Alexander gut geheißen hat, so kan mir's auch recht seyn! Aber itzt weis ich wohl, was ich mir bey der Sache denke! —

Nun?

Mich ärgert's, daß es keine solchen Könige mehr giebt. —

Das komt allein daher, weil es keine so weisen Männer mehr giebt, als Diogenes war.

* * *

Werdet nicht böse, gute Freunde, daß ich Euch wieder erzält habe, was ein alter biedrer Mann bey Diogenes Geschichte, dachte und sprach. Die Sache selbst

habt ihr lange gewußt; aber wer bekümmert sich viel um die Eindrücke, die ein solches Histörchen auf einen ehrlichen Landmann macht? Und das verlohnte sich doch wohl der Mühe, ein wenig hinzutreten, und die Urtheile aller Claßen von Menschen anzuhören, wenn einmal so ein Wunderthier, wie Vater Diogenes war, unter uns auftreten sollte? Ich will Euch, — ehe ich an mein Mährchen komme, — gleich noch eins erzälen. Ist es Euch aber nicht drum zu thun, so leset es nicht, und findet denn den Zusammenhang wie Ihr könnt.

* * *

Es war einmal ein Mann, — der seine eignen Grillen hatte. Er haßte keinen Menschen; er liebte sie vielmehr alle, aber die wenigsten konten ihn leiden, weil

er,

er, ich weis selbst nicht warum, — und wenn ich es wüßte, wollt' ich es Euch nicht einmal sagen, — den Muth hatte, den eigentlichen Werth der Menschen von den Zufälligkeiten abzusondern, die, wie Ihr wißt, im gewöhnlichen Leben immer zu Gunsten der Thoren, mit der Würde der Menschheit vermengt, und nicht selten an ihrer statt angenommen werden, so sehr auch unsre stattlichen Weisen sich dagegen protestando verwahren. Wenn der Mann so klug hätte seyn wollen, als es einige dieser Herren sind, so hätte er sein eignes kleines Intereße gar füglich mit den Angelegenheiten der Weisheit verbinden können; denn, wie Ihr wißt, ist es die kinderleichteste Sache von der Welt, jedweden armen verachteten Teufel von Philosophen, der gegen die obbesagten Zufälligkeiten standsmäßig deklamiren muß,

mittelst eines guten Arguments von Metall oder Pergament zu überführen, daß es eine ganz hübsche Sache um Stand, Ehre und Güter sey. Aber er verachtete das; denn, ich muß Euch das gleich sagen, er war im Grunde klüger und weiser als er aussah, und er glaubte überhaupt, das Gewand der Weisheit kleide nicht jedermann, und wenn man die Mühe oder die Kosten dran wenden wolle, bey einem oder dem andern ihrer Herolde eine kleine Bestechung zu wagen, so würde die arme Mutter Weisheit nur sehr wenige öffentliche Vertheidiger finden. Was mich selbst betrifft, so bin ich gänzlich seiner Meynung auf diesem Punct. Es ist ein wundersamnärrisches Ding, um die Sittenlehre des Kopfs und um die Liverey die wir tragen. Ein armer Schelm vom Schriftsteller z. E., der aus einer Spalte

seines papiernen Fensterchens herab einen der gemästeten Söhne des Glücks mit sechs feisten Pferden daher rennen sieht, und zu seinem eignen Schaden sich in der Angst nicht gleich überführen kan, daß es kein Unglück sey auf zwey gesunden Füßen zu gehen, ergrimmt freylich im innern seiner Brust über die vermeyntliche Ungerechtigkeit des Glücks. Wie soll er's anfangen, um auch gefahren zu seyn? Dem Liebling der guten wohlthätigen Götter Gründe hinlegen, die ihm beweisen, er könne ohnbeschadet seiner grosen Bequemlichkeit zwey seiner Stutzschwänze abspannen, und sie zu Gunsten des armen Sohns der dürftigen Weisheit in seinem marmornen Stall füttern? Dieser Versuch hat so grose Schwierigkeiten, daß kein kluger Mensch etwas damit zu thun haben will. Also bleibt

nichts übrig, als — die Galle zuvörderst ihren Weg nehmen zu laßen, und dann sich selbst zu demonstriren, daß nichts über den Mangel der Bedürfniße, der Bequemlichkeiten, der Ehre, und über eine Fensterscheibe von Papier gehe. Diese Parthie ist in der That die beste, sollt' es auch blos um deswillen seyn, weil es vor der Hand keine beßere giebt. Aber nun greift das taschenspielerische Glück tief in seinen Topf, und versetzt mit Fernkunst das weise Kind der Armuth in einen Elfenbeinenen goldglänzenden Pallast, und nun wollen wir sehn, ob ihm seine Philosophie nicht das überlästigste Ding von der Welt seyn wird, und ob es seiner Meynung nach einen bedaurenswürdigern Kerl gebe, als einen armen Sterblichen, der zu Fuß gehen, dem partheiischen Glück nachbellen, und, — weil es sich

nichts

nichts abbellen läßt, — nur etwann ein kleines halbes Dutzend Bedürfniße haben muß, weil er ihrer nicht mehr haben kan?

Seht, gute Leute, warum ich Euch nicht leiden mag! Ihr redet und argumentirt im Grunde so vernünftig, daß man nicht Menschensinn haben müßte, um nicht von der Seite mit Euch zufrieden zu seyn; aber mich verdreußt das nur, daß Ihr mich für so einfältig ansehet, ich werde mich überreden laßen, Eure Argumente beruhigten Euch selbst. Ein Weiser, der des Tages, mit einem Obolus, oder aufs höchste mit zweyen in seiner Hosentasche, seine philosophische Sentenzenlitaney herabbeten muß, ist in meinen Augen ein armseeliger Teufel, deßen Weisheit einer grosen Assekuranz bedarf. Ich laße mir's gefallen, und

ehre

ehre den Mann, der es will; aber wo ist der?

* * *

Bey dem Mann aber zu bleiben, von dem ich Euch erzäle, so müßt Ihr zuförderst wißen, er war — weder ein Schriftsteller, noch ein armer Schelm überhaupt. Er besaß gerade so viel Verstand und Vermögen, daß er, ohne eines Menschen Mitleid zu erflehen, oder von ihren Vorurtheilen abzuhängen, die Zufälligkeiten, von denen die Rede ist, entbehren konte; und das ist freylich die Hauptsache.

Er ehrte die Grosen der Erde, wenn sie gut waren; denn er war überzeugt, es gebe keinen mühseeligern Stand als den Stand eines Fürsten, der seine Pflichten erfüllen will, und dem es die unüberwind-

windlichen Hinderniße, — die uns allen bekannt sind, — so sehr erschweren. Ihm dünkte, ein Herz, das sich stark genug fühle, seinem grosen Beruf demohngeachtet treu zu bleiben, verdiene Ehrerbietung, hohe Bewunderung, und die allerreineste Zuneigung. Unterdeßen fand er Bewegursachen genug, auch dem Besten der Erdgötter mit seiner Person nicht beschwerlich zu fallen, wie die unbedachtsamen Leute zu thun pflegen, die sich dünken laßen, ein Fürst verhalte sich gegen sie ohngefehr so, wie — eine Kohlpflanze gegen einen Regenwurm.

Was aber ihre andre Majestäten anbetraf, auf welche die vorige Beschreibung weder ganz noch zum Theil paßete, und deren einige nicht übel gethan haben würden, wenn sie dafür wenigstens gesorgt hätten, daß ihrer in den Jahrbü-

chern lieber gar nicht gedacht worden wär, so vermied er diese Herren auf das sorgfältigste, und würde ihnen auch in den Augenblicken des bestmöglichsten Humors, und selbst dann nicht, wenn ihnen ihr Leibarzt das gültigste Zeugniß einer gesunden Sekretion ausgestellet hätte, in den Weg gelaufen seyn. Der Mann war ein wenig seltsam, wie Ihr bemerken werdet.

Er schmeichelte keiner Seele, selbst seinem Vater, und seinen Freunden, und sogar seiner Geliebten nicht. Er bewunderte nie, und am allerwenigsten laut — die besten Handlungen im bürgerlichen Leben, weil er bey sich fühlte, es sey, sobald man nur ernstlich wolle, eben keine unendlich grose Kunst gut zu handeln. Gleichwohl sah er der Schwachheit und den Fehltritten andrer Leute, hätten sie auch

noch

noch so unglückliche Folgen gehabt, genau so menschenliebend nach, als seinen eignen, und würde aus einem oder auch etlichen derselben nimmermehr gerade hin geschloßen haben, eine gefallene Tugend sey eben so verachtenswerth als ein rasendes Laster. Es giebt einige alberne Geschöpfe, welche zu tumm sind, als daß sie die Folgen eines Fehltritts und den Fehltritt selbst nicht mit einander verwechseln sollten, und Andre, die zu sehr heuchlerische Schurken sind, als daß sie sich die Wollust versagen sollten, des armen Unglücklichen zu spotten, der, weniger geübt als sie, im Vertrauen zu der Billigkeit der Welt, seinen Schwachheiten den Bettlermantel der Scheinheiligkeit nicht umwerfen mag. Ihr könt denken, daß sein Leben eine immerwährende Fehde mit diesem Ungeziefer war, weil er sich der Mensch-

heit mit allen ihren Schwachheiten annahm.

Mit alle dem aber, war er der Mann keineswegs, der leichtgläubig und kindisch genug gewesen wär, sich einschläfern zu laßen, und die Larve der Tugend für die Tugend selbst anzunehmen. Was vollends die Heldentugenden anbetraf, so setzte er dieselben, ohne sich im mindesten um die Epopeenfabrikanten, Asceten und Bänkelsänger, vom .... herab, bis auf den Bänkelsänger Niclas, zu bekümmern, in Zweifel, und wolite bey solchen Zauberlaternen-Erscheinungen, hätt' auch der pythagorisirendste Hanswurst das Lämpchen dazu angesteckt, doch immer nur seinen eignen gesunden fünf Sinnen trauen.

Prahlte jemand mit dieser oder jenen guten That, so ließ er es merken, daß er für seine Person damit nicht geprahlt haben

ben würde. Erhub jemand in seiner Gegenwart seine eignen Talente, Geschicklichkeit, Glück, gute Mine, Geschmack, Verstand, Einsichten u. s. w., so sah man es ihm an, daß er gern davon dispensirt seyn wollte, dem Gecken zuzuhören. War einer aber so gar ausgeschämt, sich seiner Narrheiten, Spitzbübereyen und Bosheiten zu rühmen, — er mocht ihnen nun einen Schleyer umhängen, oder sie nackend hervorspringen laßen, — so verbarg er es gar nicht, wie sehr er diesen rasenden Kerl verachte. Zum Unglück für alle bisher genannte Leute hatte der Mann einen stillen unprahlenden Muth, und dies setzte denn freylich jeden Narrn und schamlosen Menschen in Verlegenheit, sich mit Ehren aus einem Handel zu ziehen, in welchen ihn seine Thorheit mit diesem Manne verwickelt haben konte.

Mit diesen Gesinnungen, — die nach einiger Leute Dafürhalten nichts weiter waren als Eigensinn, Brutalität, Unverträglichkeit, Menschenhaß, Eigendünkel, und wie man es mehr nannte, — konte es nicht fehlen, daß die größeste Anzal seiner Mitbürger ihn haßete; weil man das immer haßt, was einem fürchterlich ist. Die wenigen, die sein Gutes von der rechten Seite ansahen, und ihn darum liebten, oder ihm doch wenigstens nicht ungeneigt waren, wurden es doch am Ende überdrüßig ihm alle Augenblicke gegen das Vorurtheil der Gecken und ihres Gelichters zu vertheidigen; denn es ist ein mühseliges und ekles Geschäfft mit einem Gecken zu hadern!

Von Natur war der arme Mann das friedfertigste Geschöpf, wie Ihr gesehen habt; aber seine Bestimmung mußte es

seyn,

seyn, sich auf jedem Schritt seiner Wallfarth mit mächtigen, oder auch oft nur mit unbedeutenden Narren, — aber doch immer mit Narren, — zu kreuzen, die ihm quer in den Weg traten, ihm dreust, und mit der Selbstgenugsamkeit, die diese Herren immer auszeichnet, ins Gesicht sahn, und bös wurden wenn sie ihr Urtheil in seinen Augen lasen. Ich frag' Euch alle, die Ihr Euch auf den Werth eines Dings versteht, ob es die nurgedachten ehrbaren Herren zu erwarten befugt waren, daß der Mann ihre übergoldeten und befirnisten Hörnchen und Schwänzchen für etwas anders als — Hörnchen und Schwänzchen ansehen sollte?

Nun muß ich Euch noch sagen, woher dem Biedermann alle die wunderlichen Grillen, wie man es aufs gelindeste nannte, kamen. Mit einer guten natürlichen Anlage

lage zu meines Freunds Diogens Manier die Dinge dieser Unterwelt zu beschauen, gerieth er eines Tages über die Concurs-Acten eines seiner Freunde, der auf dem fröligen Weg zur Vermögensüberlaßung an die Gläubiger so rüstiglich daher getrabet war, als irgend ein Mann thun kan, deßen Nase über die nächsten 24. Stunden seines Lebens nicht hinaus reicht. Er fand allerley Bewegungsgründe zum Unwillen über das rechtliche Verfahren. Da er aber kein Rechtsgelehrter war, und viel zu billig, als daß er über gewiße Dinge entscheidend hätte urtheilen sollen, die er nicht, oder doch nicht hinlänglich durchzuschauen vermogte, so ließ er das gut seyn, und blieb blos bey der ungeheuern Narrheit seines Freundes stehen, zog sich daraus die herrlichsten Wahrheiten ab, zog ab und zog ab, bis ihm am Ende der

simple Gedanke in die Hände laufen mußte, — schikanirt mich nicht über diese Phrasis! — der dem Diogenes auch, später oder früher, nach weniger oder mehrerer Abstraction, in die Hände lief: „daß wir ein klein wenig Verstand mehr, „und ein gutes Theil Bedürfniße weniger „haben sollten, als wir dermalen haben, „um glücklich zu seyn.“ In diesem Gedanken liegt ein Stoff, der einer Million Menschenköpfen auf eine gute Million Jahre die ausgedehnteste Materie zum Denken über das moralische und physische Uebel, über die Ursachen der Entstehung deßelben, über die Mittel es zu entfrrnen u. s. w. geben könte, ohne daß wir uns deshalb Hofnung machen dürfen, des vorbesagten Uebels werde auch nur um einen Gran weniger auf Gottes Erde werden. Wie dem aber auch sey, der Mann studirte den

Gedanken durch, und — ich denke, es wird nicht überflüßig seyn, wenn ich Euch davon noch einen kleinen Wink gebe, — er konte ihn anwendender studiren, als Ihr arme Stiefkinder des grämlichen Glücks, die Ihr, in Ermangelung eines bequemern, kein glänzenderes Gewand tragen könt, als das Cynische; das denn freylich auf Schultern, von welchen es ungern, oder mit verstellter Würde getragen wird, verächtlich und lächerlich genug aussieht. Aus dem Studium des oberwähnten Gedanken folgte, bey einem so vernünftigen Menschenkopf, ganz natürlich die klügste Anwendung, und unser Mann ward, bis auf die eigensinigen Ausschweifungen, die man dem Diogen schuld giebt, einer der besten Schüler dieses Weisen.

Sein

Sein Leben ward von nun an eine ununterbrochene Fehde, wie Ihr gehört habt, und da ich schwerlich glaube, daß Freund Diogenes, mit aller seiner Güte, in unserm hellen und gerechten und gesitteten Jahrhundert dem Tollhause würde entgehen können, so kan ich es seinem Schüler wenigstens nicht verargen, daß er, anstatt aufm Markt und aus seinem Faß heraus, wie Diogenes, Weisheit zu predigen, die Menschen mehr vermied, als sein Meister, der aufs höchste doch nur rasend genannt, nicht aber eingesperrt ward. Ein Schicksal, dem ein ehrlicher Mann, der ihn ganz kopiren wollte, dermalen schwerlich entgehen dürfte! Allein, der arme Biedermann, deßen Geschichte ich Euch erzäle, gewann dadurch nicht das geringste, daß er sich und seine Weisheit in vier Wände einschloß. Seine

Mit=

Mitbürger waren so ehrlich ihn für tiefsinnig zu erklären, und einige trieben ihre Menschenliebe so weit, daß sie von Grund des Herzens erwarteten, der arme Mann werde sich nächstens erhenken oder ersäuffen. Er erfuhr das, und vermogt's nicht länger zu tragen. Wir können einander entbehren, sagt' er, und ich will meinen Angelegenheiten eine Wendung geben, mit welcher jedermann wird zufrieden seyn können. Dem zufolge packt' er an einem schönen Mittag, vor den Augen aller seiner Mitbürger auf, und — weg war er! —

* * *

Was sagt Ihr zu dem Mann?

„Daß er ein hämischer und eigensinni„ger Kerl war, so gut als der zu Sinope, „ob sie gleich hie und da von einander „abgehen mögen.“

Ihr,

Ihr, die Ihr dies sagt, Ihr müßt ein Gewißen haben, und einen Kopf, mit welchem sich gar nichts kluges anfangen läßt! Aber wie macht man Euch das begreiflich, wofür Ihr kein Sensorium habt!

* * *

„Und so einen Mann gab's würklich: —

Da haben wirs! Wie war mir für dieser Frage angst! Seht, arme gute herzliebe Menschen, seht, das ist eben das Ding, deßen man Euch so schwer überreden kan, und worüber ich mich schon mehr als einmal geärgert habe! Wenn man Euch erzält, es habe einst da oder dort ein Narr oder ein Schelm gelebt, der sich durch diese oder jene Fratze oder Bubenstück bekannt gemacht habe, das zieht

Ihr

Ihr nicht in Zweifel; wenigstens werfft Ihr die menschenfreundliche Frage nicht leicht auf: gab's so einen Narrn oder Schelm?

Woher mag das kommen gute Menschenschädel? Zum grosen Beweis, daß Weisheit eigentlich nicht unter uns zu hause sey, wüßt' ich nichts beßeres anzuführen, als das Mißtrauen, das Ihr gewöhnlich in die Möglichkeit setzt, einer Eurer Brüder habe ein weiser Mann seyn können! Ihr glaubt eher an Währwölffen als an Weisheit; deshalb eben dünkt Euch Diogenes ein Unding, und seine Weisheit sucht Ihr — im Tollhause! Aber, damit Ihr doch seht, wie es mit dem Mann sey, von welchem ich geredt habe, so hört mir noch ein wenig zu, und versteht mich, — wenn Ihr könnt!

* * *

Meine alte Hofmeisterin war eine fromme und züchtige Jungfrau, und weiser als eine Amme, wie Ihr gleich vernehmen sollt. Sie las des Abends bey einem Lämpchen ihren Hirsen und Linsen, und murmelte unter ihrer Brille hervor manch kluges Sprüchlein, das ich — vergeßen habe. Wenn ich sie nun in der Contemplation bisweilen stöhrte, und sie ersuchte mir den Kopf meines Steckenpferdes wieder anzuschrauben, (den ich manchmal verlohr, wie es wohl andern Leuten auch zu ergehen pflegt,) oder wenn ich sie bat, mir den Zaum deßelben zu flicken; so legte sie ihre Brille nieder, schob ihren Hirsen oder Linsen zurück, sah mich unfreundlich an, und sagte: Du bist ein alberner Bube! wer wollt' immer reiten!

Da fieng ich an zu weinen, und die gute Jungfer streichelte mir mein krauses Haar, und sprach: Ich will dir einen hübschen Ziegenbock schenken, wenn du ein Histörchen lernen willst von einem frommen Mann; das ist klüger als wenn du immer das garstige hölzerne Pferd zwischen den Beinen hast! Da horcht' ich ihr zu, und sie gab mir den Ziegenbock, und ich ritt ihn tod, ehe ich das Histörchen vom frommen Mann auswendig konte, das ich Euch eben erzält habe. (Ihr werdet es ohne mein Erinnern schon einsehen, worinn es die gute Jungfer versah.)

Endlich lernt' ich es nicht ohne Müh und Zeitverlust; aber nun gieng der Jungfer Noth erst an. Tausend Fragen, — gerade so klug als die Eurige — hatte sie mir zu beantworten. Und als ich ihr

endlich

endlich die nehmliche vorlegte, ob es so einen Mann gebe: und wo er sey: fuhr sie auf, und sagte: „Du bist nicht „gescheut! Aber, wenn du einmal in die „Welt hinaus tollen wirst, und nicht „mehr Ziegenböcke tod reitest, und dir die „Augen aufgegangen seyn werden, und „du findest den Mann dann nicht, so bist „du tümmer als das Hintertheil deines „hölzernen Pferdes.“ —

Ich schwieg still, und trug mich lange mit dem Räthsel, das sie mir aufgegeben hatte. Die gute Jungfer starb, und ich gieng meines Weges in die Welt freudig dahin. So oft mir ein Mann begegnete, den die Leute sonderbar nannten, oder der eine Jacke von nicht alltäglichem Schnitt trug, hielt ich ihn für den, von welchem die Alte gesagt hatte, und ward betrogen. Endlich wurd' ich des Dings

müde. Deine Jungfer hat Erscheinungen gehabt, dacht' ich. Wenn jeder Geck von Sonderling ein Weiser wär, so möcht ich wohl die Narren sehen? Diese Leute da sind Affen, und in ihrer Haut weder mehr noch weniger unklug, als alle die übrigen, die an der ungeheuern Kette lauffen. Es giebt Figuren genug, die sich auszeichnen; aber ob sie darum gescheuter sind als die übrigen? — Das ist eben noch die grose Frage.

Ihr glaubt nicht, wie lange ich dies Hofnungslose Selbstgespräch führte. Endlich las ich meines Freunds Diogen Leben und Meynungen. Da liegt es ja am Tage, sprach ich. Die Jungfer hatte so unrecht nicht. Die Möglichkeit, es könne einen so weisen Sterblichen gegeben haben, war mir nun bewiesen. Ich machte mich mit Diogens guter Seite vertraut,

traut, nachdem mich seine sonderbare so gut als Euch ergötzt hatte, und je länger ich darüber nachsann, je unbegreiflicher ward mir es, daß nur ein Einziger Mann das standhaft und freywillig in Ausübung gebracht hatte, was tausend Andre, liebenswerth, groß, edel, nothwendig genannt haben, was sie alle anpriesen, und noch anpreisen, sogar vorschreiben, wenn sie etwas vorzuschreiben haben, ohne daß es einem Einzigen unter ihnen eingefallen wär, oder noch einfiel, seiner eignen Ueberzeugung oder Verordnung gemäß, unter allen Umständen zu handeln! Der Mann war so ungekünstelt so unlärmend gut! Ich will sehen, dacht' ich, ob ich nur einen noch finde, der mit mir über diesen Punct einig ist, und vielleicht gar den Muth hat, ihn von der rechten Seite zu kopiren; und find' ich ihn — find'

 ich

ich ihn jemals, so — weis ich was ich thue!

Ich hab' ihn gefunden, liebe Landsleute, und Ihr könnt nun auch thun oder glauben was Euch gut dünkt.

* * *

In den Gebürgen von : : : : : : : fand ich den weisesten meiner Brüder. — Versteht mich wohl! Ich nenne ihn den weisesten, nicht um desjenigen willen, was er dachte und sprach, sondern um desjenigen willen, was er that.

Es kan Euch gleichgültig seyn, durch welche Veranlaßungen wir einander begegneten. Er bot mir seine Hand. Ich öfne Ihnen meine Hütte mit Freuden, sprach er, und was ich vermag, theilt hier jeder rechtschaffene Mann mit mir.

Gerade so, wie Sie sind, sagt' ich, wünsch' ich mir die Menschen! druckt' ihm die Hand, und wir traten in die Hütte.

* * *

Sie war bequem und reinlich, und ich bemerkte gleich beym Eintritt aus einigem Geräth, daß der Bewohner derselben die Welt ohnmöglich aus Ekel gegen dies Leben, aus Abneigung gegen die Menschen, oder aus heiligem Eigensinn und Dünkel verlaßen haben konte.

Die Wände des kleinen Zimmers waren mit leinenen Tapeten behangen, auf welchen Gemälde des unschuldigen Weltalters in Blumenkränzen eingefaßt angebracht waren. Ueber dem Kamin stand Socrates Büste. Auf einem Clavier lag eine Laute, und an einem Pfeiler hieng

 ein

ein kleines Gemäld der Grazien voll Ausdruck; am andern die Kopie einer weiblichen Schönheit, in edler Stellung voll Einfalt. Ich sah im ganzen Zimmer keinen Spiegel.

Sie sind in der Wohnung des Friedens und der Unabhängigkeit, sagte der Bergbewohner zu mir. Sie brauchen hoffentlich keine weitere Anweisung; und so verließ er mich.

Ich sank in die ruhige Lage zu der mich alles einlud, und vergaß, daß es Leiden der Erde gebe. Die Thür öfnete sich bald darauf, und das Urbild der kleinen bewundernswerthen Kopie trat mit allen Grazien der Himmel herein, trug ein Körbchen voll Obst, Brod, eine Flasche Waßer, und, — wenn Ihr die nicht etwann für überflüßig halten wollt, — eine voll Weins, und grüßte mich freund-

lich.

lich. Wollust des Paradieses ergoß sich durch mein ganzes Wesen. Der weise Mann fand mich in meiner Entzückung, und lud mich zum patriarchalischen Maal esn.

* * *

Sind Sie von der Reise ermüdet, sagte der gefällige Erdsohn, als wir die ersten Bedürfniße befriediget hatten, oder wollen Sie die aufgehende Sonne erwarten? Im ersten Fall ruhen Sie hier; — er zeigte mir den Ort. — Ich und meine Antoinette genüßen des grosen Schauspiels der wiederkehrenden Sonne so lange, bis unsre Augen zum Anblick der herrlichern Schöpfung entschlummern werden.

Ich kont' ihm mit nichts als einem Händedruck und einem Blick gen Himmel antworten. Es war um Mitternacht.

So erwarten wir denn die bald kommende Sonne, und bis dahin — bis dahin, sprach ich, hab ich nur einen Wunsch.

Er verstund mich und begann seine Geschichte:

* * *

Ich habe mancherley gesehen, gehört, erfahren und gedacht, seitdem ich zu denken vermogte. Neues sah ich nicht, das glaub' ich gern; aber vielleicht hatt' ich meinen besondern Standpunct und meine eigne Optik.

Was mich hievon überzeugt, ist dies, daß die Folgen meiner Bemerkungen selten oder gar nicht der Logik meiner fünf Sinnen — welche, wie ich zu spät erfuhr, gerade die unzuverläßigsten Wegweiser seyn sollen, — entsprachen. Deine Logik ist albern, sagten die Leute.

Ehe

Ehe ich mich hieran gewöhnt hatte, fragt' ich zuweilen einen oder den andern um die Ursach meines Irrthums. Ich wendete mich gemeiniglich an Leute, die ich um deswillen für klug hielt, weil sie es dem Stande, dem Alter, der Erfahrung, oder dem Gewand nach seyn konnten, oder seyn sollten. Allein, alle ohne Ausnahme suchten mich zu überführen, daß einem armen Sohn der Erde seine fünf Sinnen keinesweges dazu gegeben seyen, um sich derselben im Nothfall zu bedienen. Ein einziges Beyspiel mag Sie überführen.

Ich sah einst in einer außerordentlichen Hungersnoth einen armen Mann am Pranger stehen, der, — wie sein Richter selbst eingestund, — schlechterdings kein anderes Mittel in seiner Gewalt hatte, sein Weib, und sechs zum Theil mit dem

gräßlichsten Tode ringende Kinder zu retten, als dies, daß er auf eines reichen Mannes Aeckern Rüben ausgerauft hatte, weil den Armen der Stadt das Betteln unter allem Vorwand untersagt war, und auf das strengeste bestraft wurde. Der Wächter der Flur hielt ihn an, nahm ihm die Rüben, und führt' ihn vor die Richter.

Warum straft Ihr den armen Mann, sagt' ich, da der Reiche seine Rüben behalten hat, und der Arme freywillig zu verhungern nicht gehalten seyn kan, so lange er noch das letzte Mittel, das was Ihr im itzigen Fall stehlen nennt, übrig hat? —

Du predigst eine trefliche Moral! sagten diese Herren. —

Ich predige nichts weiter als die Moral der Natur, und um sie zu prüfen,

stellt

stellt Euch einen Augenblick an des armen Mannes Platz. Ihr habt mir zugegeben, daß er, um nicht zu verhungern, kein Mittel als dies letzte übrig hatte. Wolltet Ihr so gute gehorsame Bürger Eurer Stadt seyn, und lieber verhungern, als ein paar Rüben ausraufen? —

Er hat schon zum fünftenmal stehlen wollen, und ist darüber ergriffen worden, sagten die weisen Väter der glücklichen Heerde. Er ist der ärgste Felddieb! —

Der ungeschickteste, rief ich, ist er, und obendrauf der unglücklichste. Ihr seyd in der That nicht billig.

Sollten wir warten, bis ihm einmal ein Diebstal gelingt? —

Das nicht; aber Ihr solltet verhindern, daß er nicht zu stehlen Ursach habe. —

Sag uns, wie?

Erleich-

Erleichtert Eurem Volk die Mittel sich zu nähren, so wird es sich schämen zu betteln, und nie in die Nothwendigkeit gesetzt werden können, zu Stillung des Hungers Mittel zu ergreiffen, die in der Regel zwar nicht unter die erlaubten gehören, aber in dem vorliegenden Fall doch immer die einzig übrigen sind. Ehrt die Menschheit, und Euch selbst, dadurch, daß Ihr den Kraftlosen unterstützet, und dem guten Bürger, der unter der Last seines Berufs ein ermatteter Greis geworden ist, auf Unkosten des gemeinen Wesens, (zu deßen Wohl er das seinige als Mann beytrug,) seine Mühseeligkeiten vergeltet, und seine letzten ohnehin traurigen Tage nicht der Schmach des Bettelns übergebt; und endlich erlaubt Euren reichern Einwohnern nicht, ihren Privatvortheil auf einen so hohen Grad zu treiben, daß zehn

Arme verhungern müßen, um eines einzigen Menschen Eigennutz zu befriedigen. Einem solchen das Handwerk zu legen, ist sehr leicht, sobald man sich der gesetzgebenden Macht ohne Nebenabsichten bedienen will. —

Das ist geschwind gesagt! Wer kan einen wohlhabenden Bürger hindern, mit seinem Eigenthum zu schaffen, was er will, und es zu brauchen, wie er will? —

Ihr! die Frage ist für so kluge Leute, als Ihr der Präsumtion nach seyn solltet, ein wenig albern! Habt Ihr die Macht, Eure armen unglücklichen Diebe zu stäupen, so mögt ich wohl wißen, wer Euch die absprechen sollte, Eure reichen Schelme, die den Staat dadurch bestehlen, daß sie die Kräfte deßelben aussaugen, und sich am Ende, wie einzele Löwen in der Wüste

lagern

lagern werden, die sie verheeret haben, aufzuhängen? —

Du bist nicht klug, sagten die Richter, und du urtheilst blos nach deinen fünf Sinnen. Man hängt bey uns keinen Menschen ohne Proceß, und kein Schöppenstuhl würde einem Mann den Strick zuerkennen, der sein Kapital zu funfzig Procent nutzte. —

Ihr stäupt aber einen armen Mann ohne Proceß, weil er nicht reich genug ist, um wuchern zu können? Was für Gesetze! Das heißt im Grunde ohngefehr so viel, als: Ihr habt nur die Macht offenbare Ungerechtigkeiten zu begehen; über die Erlaubnis aber, einen reichen Schelmen zu hängen, müßt Ihr Euch erst Rathes erholen?

Die Männer schüttelten die Köpfe.

Nicht lange darauf starb der arme Mann, und sein Weib nebst dreyen seiner unglücklichen Kinder für Gram und Hunger. Die andern drey liefen wild in der Stadt umher, und nährten sich vom Stehlen, und davon, daß sie auf den Nothfall die Goßsteine und Canäle durchsuchten, ihren Hunger zu stillen.

Da habt Ihr drey wilde Thiere, und zuverläßig drey grose Schurken mehr, sagt' ich, weil Ihr den armen Mann, der ein guter Bürger war, und Euch sechs andre hätte erziehen können, verhungern ließet! —

Wir werden die drey jungen Teufel aus der Stadt jagen laßen, sagten diese Herren.

Gute Freunde, sagt' ich, Eure Nachbarn, denen Ihr sie zujaget, sollten sich versammeln, und Euch, samt Eurer Pflanz-

schule

schule von jungen und alten Teufeln vertilgen! —

Du rasest, riefen die weisen Väter. Machen es unsre Nachbarn anders? Sie verweisen ihre junge und alte Brut über die Gränze. Haben wir weniger Recht dazu, als sie?

Nach einigen Tagen wurden diese drey Kinder, nebst einer ganzen Heerde andrer Armen, einem Werber für Colonien überlaßen. — Bist du nun zufrieden? sagten die ehrwürdigen Senatoren, und dünkten sich etwas kluges gesagt zu haben. —

Eben so wenig, was Euch und Eure Weisheit betrifft! Giebt es kein Mittel zwischen den zwey äußerst schlechten Wegen, die Ihr geht? Um Eure Stadt nicht zur Diebesacademie zu machen, verwandelt Ihr sie zur Wüste?

Nichts ist armseeliger, wendeten sie mir mit Gravität ein, als wenn unerfahrne Köpfe, mit ihrem sogenannten Bischen Menschenliebe, sich um Regierungsangelegenheiten bekümmern wollen! Wir haben der Menschen zu viel in unsrer Stadt! daran dachtest du vermuthlich nicht! —

Ganz recht! sagt' ich. Da Ihr den Fleis und die Arbeitsamkeit habt erschlaffen laßen, ohne welche sich der Nutzen der Bevölkerung nicht denken läßt, so habt Ihr deren allerdings zu viel; aber eben davon war die Rede. Eure theoretischen Regierungsgrundsätze müßen vortrefflich ausgedacht seyn, wenn ich von der Ausübung auf sie schlüßen soll! —

Erzeig uns den Gefallen, sagten die Herren, und verlaß unsre Stadt! —

Wiegt Eure Kinder, wie Ihr wollt, sagt' ich, und verließ sie gern; denn auf die Art, mit welcher sie ihre Policeyangelegenheiten behandelten, verstund ich mich in der That nicht, und nach gemeinem Menschensinn durfte hier nicht entschieden werden.

Bey dieser und tausend andern Begebenheiten erfuhr ich, daß man eine Sache nicht immer sehen müße, wie sie sey, und daß man noch weniger schlüßen müße, sie existire eben deswegen, weil man sie sehe.

So liegt es denn, fragt' ich nun, an meinen Augen, oder an der Sache selbst, oder an den Nebenumständen, wenn ich mich irre?

Es liegt an deinen Augen unmittelbar, sagte man.

Aber

Aber sie sind sehr gesund! das versichre ich Euch! —

Eben deswegen taugen sie nichts! So lehrte mich ein Mann, dem es hierüber, und über die Sehekräfte vieler andern Leute zu entscheiden, aufgetragen war.

Nun gieng ich heim, und dachte manche traurige Nacht hindurch der Weisheit des Mannes nach, und fand vor der Hand, sie sey meinen Begriffsfähigkeiten zu hoch. Ich sann weiter und immer weiter nach, und endlich schien es mir so unwidersprechlich gewiß, als zweymal zwey nicht fünf ist, daß in des Mannes Rede nicht ein Gran Menschenverstand gewesen seyn könne.

Und genau deswegen, — so schloß ich in meiner Einfalt, — wird der Mann, von deßen Meynung es abhängt, ob ein paar gesunde Augen sehen sollen oder

 nicht,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nicht, ein Weiser seyn? Schlimm ist das! fürwahr schlimm! denn so trügt dich alles, armer Sohn deiner Mutter, wenn du, nach dieser Analogie, nicht auch genau deswegen ein Narr bist, weil du Menschenverstand hast. Nun entdeckt' ich, ohne weitere Anstrengung, warum fünf Sinne und ihre Logik ein trauriges Geschenk für einen Mann seyn, der in der Welt leben, und durch das unsinnige Gedräng derselben hintraben soll. Allein, ich konte mich nicht überreden, sie, andrer Leute Grillen wegen zu verläugnen. Der gute Gott hat sie dir gegeben, dacht' ich, und was wollen nun diese Leute?

Und nun entschloß ich mich, was auch daher entstehen, und wie sehr auch mein Angesicht gegen das Angesicht der meisten Sterblichen gerichtet seyn sollte, ein für allemal für mich zu sehen, und immer so

zu urtheilen, und zu handeln, wie ich es für gut finden würde. Der Unschuld meiner Absichten war ich gewiß, und überdem kont' ich es um so viel leichter, da mein Intereße mit dem Intereße keiner Seele in Krollision kam, da ich so unabhängig und Geschäfftelos seyn konte, als ich immer wollte, und keinen Richter zu fürchten hatte, als mein Gewißen, zwischen welchem und meiner Optik noch nie ein Streit entstanden war.

Meine Schicksale sind daher, zwar nicht verwickelt, aber doch mannichfaltig gewesen, und meine geringen Erfahrungen halte ich für desto sicherer, weil ich auf meine Unkosten, und ohne Leitung irgend eines Kopfs, — meinen eignen ausgenommen, — meines Weges dahin gegangen bin. Was mich hiezu noch mehr

determinirte, war dies, daß andre Leute, die sich aus Einfalt, oder Nachgiebigkeit, oder Gemächlichkeit, oder Mißtrauen in ihre eignen Organen, oder gar aus völliger Blindheit, und dergleichen nichtstaugenden Gründen und Ursachen mehr, fremder Augen und Brillen bedienten, mir deshalb um nichts ruhiger oder glücklicher zu seyn, oder auch nur beßer und erträglicher zu handeln und sich zu befinden schienen, als ich mir selbst schien.

Freyer wenigstens — dacht' ich — handelt keiner als du, und irren wir alle; so seh' ich nicht, warum der Irrthum einer Million Blinder weniger Irrthum seyn soll, als der Irrthum eines einzigen armen blinden Mannes? —

Aber, man wird dich anfechten, und — an wen willst du appelliren,

wenn

wenn deine Kläger zugleich deine Richter seyn werden? —

Dieser letzte Gedanke, deßen Folgen ich möglichst überdachte, kostete mir mehr als eine sorgenvolle Stunde des Lebens! Mit allem Hang zur Friedfertigkeit und Duldung, sogar mit der wohlthätigen Neigung zum Lachen, welche mir mehr als einmal diesen oder jenen Auswuchs der menschlichen Natur hat übersehen helfen, und mehr als eine freudige Scene im Leben mir gewährt hat, wenn stattlicher organisirte Gesichter, als das meinige ist, sich in saturninische Falten legten, sah ich dennoch voraus, daß ich schwerlich die nehmliche Nachsicht zu erwarten haben dürfte, die ich mancher Thorheit, und jeder Schwachheit meiner Brüder und Schwestern so gern wiederfahren laßen wollte.

Ueberdem bemerkt' ich in mir einen entschiedenen Widerwillen gegen alle Affectation. Es giebt eine bekannte armseelige Wißenschaft, von der ich nichts verstehe, und die ich, wegen der unendlichen Anstrengung, die sie mir gekostet haben würde, nie studieren mogte, so unentbehrlich sie auch dem ehrlichen Sokrates selbst seyn würde, wenn in unsern Tagen nicht Greise und Knaben mit Fingern auf ihn deuten, und sagen sollten: da geht der alte Geck! Das was unmittelbar aus der reinen vollen Quelle eines überströmenden guten Herzens fließen sollte, wohlzuthun, Theil an den Leiden und Seeligkeiten Andrer zu nehmen, rechtschaffen, und wahr wie die Natur, zu empfinden, zu reden und handeln, hat man zur Kunst gemacht, und eine eigne mechanische Sprache dazu erdacht. Mittelst der ausgebreiteten Känntniß

niß dieser allererbärmlichsten Kunst, ihrer unzäligen Stufen, Abtheilungen, Abänderungen, Kapricen, u. s. w. kann man ein liebenswerther Narr, und ein Bösewicht von der feinsten Claße seyn, und ohne alle Sitten die allerdreustesten Ansprüche machen, insofern man nur in den Regeln dieser Kunst, der man, sehr ungeschickt, wie ich dafür halte, den Nahmen Lebensart beygelegt hat, nicht unerfahren ist.

Du wärst ein Thor, dacht' ich, wenn du hierüber öffentlich deklamiren wolltest. Die Sache der Wahrheit und der Menschheit würde mit alledem so viel als nichts dabey gewinnen; wenigstens würde man dir den Beruf zur practischen Sittenrichterschaft streitig machen, und nur ein Narr oder Luftspringer dürfte auftreten und über dir rufen: Gemeinplatz! so

hätt er dich und alle deine Wahrheit besiegt, und Plato selbst würde mit dieser Sentenz dahin laufen müßen.

Dieß war noch nicht alles. Die stille Tugend ist das armseeligste und lächerlichste Ding in den Augen der grosen unbescheidnen Menge, oder ich müßte bis diesen Augenblick auf den meinigen den unheilbarsten Staar gehabt haben, woran ich doch zu zweifeln so viel Ursach habe. Mir war sie stets heilig und ehrwürdig gewesen, und ist's noch. Du wirst, — sagt' ich zu mir selbst, — die angebetetsten Ungeheuer ehren müßen, für den gaukelndsten Lappalienkrämern, den entschlossensten Heuchlern, den affenartigsten Patrioten, den präbendirtesten und vielbetitultsten Dummköpfen dich beugen sollen, sobald sie nur das ehrwürdige Vorurtheil vor sich haben, und dann — nun, dann

wird die Hälfte deines Lebens und deiner Handlungen eine Lüge seyn! —

Gegen was für eine Menge von Beschuldiguugen unterlaßener Lokal-Tugenden und begangener Lokal-Fehler, gegen welchen Ocean voll einseitiger Meynungen, gegen welchen Despotismus, von allerley Intereße und ungerechter der Menschheit Hohn sprechender Gewalt unterstützt, wirst du zu kämpfen haben! Welche verjährte heilige Vorurtheile werden dir aufstoßen, und die Bahn deines Lebens durchkreutzen! — Vorurtheile deiner Brüder und Schwestern, die du lieben sollst, die du lieben willst, und deren die meisten dich blos darum haßen, verläumden, verachten, verfolgen, und verdammen werden, weil — deine Kappe einen andern Schnitt hat als die ihrige!

Endlich, gesetzt man ließ dich leichter durch, und du hättest blos den kleinen und sehr erträglichen Vorwurff der Besondernheit zu ertragen, wer ist dir gut dafür, daß nicht hundert Narren, oder schwache Köpfe, dich unglücklich kopieren, der Sache der Menschheit und der gesunden Vernunft, der Achtung gegen die Gesetze, (von deren Werth sie keinen Begriff haben,) und sich selbst, durch Ausschweifungen Schaden zufügen, und dann im Gram ihrer albernen Seele, dich Unschuldigen verwünschen, wenn die Policey sich genöthiget sieht, ihnen das Stockhaus oder die Galeeren anzuweisen? Nichts kan mehr Unheil verursachen, als das übelverstandne Beyspiel. Jeder unkluge Kerl, der deine Weise spielend betrachtet, kan Gefahr laufen, seine Krause zu zerreißen, blos weil er dir die Ehre nicht

gönnt, ein Halstuch von deiner eignen Erfindung zu tragen. Reflectire ein wenig ernsthaft hierüber! Diese Angelegenheit ist für einen Weltbürger beträchtlicher als sie dem ersten Anblick nach zu seyn scheint.

Alles wohl überdacht, und durch mannichfaltige neue und immer unangenehme Erfahrungen bestärkt, entschloß ich mich endlich dazu, meinem ersten Vorsatz treu zu bleiben. Mit einem Vermögen, das von keiner Thräne des Nothleidenden verflucht, und gerade hinreichend war, mich von allen freywilligen lästigen Verbindungen zu entfernen, das mich für der Erniedrigung schützte, irgend einem Staat aus Hunger zu dienen, und mir dann, gleich tausend Andern, das erlogene Ansehen zu geben, als dient' ich aus Eyfer oder aus Liebe für das Volk das mich fütterte, —

fand ich mich im Stande, alle erdenkliche Handthierungen, Bedienungen, Geschäffte, Gewerbe, — oder wie die Mittel genannt werden mögen, die ein Mann, mit oder ohne die erforderlichen Talente, ergreiffen kan, sein Leben kümmerlich oder erträglich, oder im Ueberfluß hinzuleben, — Andern zu überlaßen, und suchte mein Glück blos darinn, daß ich mich von der Grille andrer Leute, von ihrem ohnmasgeblichen oder befehlshaberischen Dafürhalten, und von alle denen Kollisionen und Verhältnißen, denen man ausgesetzt ist, wenn man sich den gewöhnlichen Menschen unterfüget, so unabhängig als möglich machte.

Jede Bequemlichkeit des Lebens genoß ich, und versagte mir keine einzige, die ich mir ohne Reue verschaffen konte. Hätt ich, wie der ehrliche Diogenes, anders nicht,

nicht, als durch die höchste Simplificirung meiner Bedürfniße, zu der Unabhängigkeit gelangen können, nach der ich trachtete; ich wär, wie er, ohne Bedenken, in eine Tonne gekrochen. Allein, da ich dies letzte Hülfsmittel nicht brauchte, und mitten im Genuß aller vernünftigen Bequemlichkeiten, mit der Kühnheit durchzukommen dachte, für mich zu denken und im Nothfall zu handeln, ohne mich an das Staarengeschwätz meiner Nachbarn zu kehren; so ließ ich es dabey bewenden, und affectirte nicht sonderbar zu scheinen, wo ich es nicht nöthig hatte, und wo ich mich vielleicht nur verdächtig gemacht haben würde.

Mein Kopf war stets heiter, mein Herz weit und empfänglich. Meine Pflichten durchkreutzten einander nicht. Mein leichtes Blut führte der Seele jede, auch die

feinste

feinste Berührung der Sympathie unaufgehalten zu. Eine unmittelbare Folge der Unabhängigkeit von allen selbstgewählten Bürden, — die jedoch, unter dem Begriff von Vaterlandsliebe, Beruf, Dienstpflicht, oder andern ähnlichen, — jedem heilig seyn müßen, der sie einmal aus freyem Willen übernommen hat, so gut als dem, welchem sie von der Vorsehung auferlegt werden. Ein weiser Mann, dünkt mir, unterwirft sich gern der guten Fügung des Wesens, das jedem Sterblichen sein Maas von Kräften und Erkänntnißen zutheilt, und ihm die Rolle ganz deutlich bestimmt, die er spielen soll. Ueberführt er sich hievon erst ruhig, so kümmert's ihm dann nicht, ob die Fäden unsrer durcheinander laufenden Schicksale lang oder kurz, mit vielen oder wenigen Knoten zusammengeknüpft sind. —

Jedem

Jedem ward es leicht, mich auf dem Wege zum Glück neben sich herschlenckern zu laßen, weil es mir nie einfiel, parallel mit ihnen zu laufen. — Der Mensch ist gut, sagten einige; aber er ist einfältig. — Als wenn das nicht einerley wär! sagten andere ehrbare Gesellen. — Es ist nichts weiter, als falsche Demuth, entschieden noch Andere; er ist desto gefährlicher! — Die armseligen Kerls! Ich ließ sie sagen, und entscheiden, was ihnen gutdünkte.

Nie macht' ich an irgend einen Menschen, vom Herrn des Landes bis auf den unbedeutensten Tagelöhner, Ansprüche oder Forderungen, die ihnen zur Last hätten fallen können, oder mein einseitiges Beßerbefinden befördern sollen. Man nannte dies Stolz, und verband, — ich begreife nicht, nach welcher Sprachlehre? — mit

diesem Wort den widrigen Begriff von Hochmuth.

Ich haßete und verwünschte, — und thu es noch itzt, aus einem Gefühl, das mir werth ist, und dem ich nicht widerstehen wollte, wenn ich auch könte, — auch schon den Schein von Unterdrückung und Despotismus. Dies Gefühl allein würde in der Welt, die ich verlaßen habe, vielleicht mein eignes oder andrer Menschen Unglück befördert haben. Mein Herz sprühete electrische Funken um sich, sobald ich ein erhabenes Ungeheuer wüten, Elende vor ihm zittern, oder gar einen verächtlichen Wurm seiner Gewalt mißbrauchen, edlere Menschen beleidigen, Muthlose demüthigen, und Kriechende mit Füßen treten sah. Ich konte nie eine Leibesstrafe ansehen, ohne daß eine dämische preßende Beängstigung auf mein Herz fiel,

von

von welcher die schnelle und unmittelbare Folge allezeit und unausbleiblich die war, daß jeder Nerve sich spannete, und, wenn ich unthätig das traurige Schauspiel mit ansehen mußte, mein schmerzliches Gefühl in Verachtung gegen den der die Strafe duldete eben so gut, als gegen den, der sie ihm fühlen ließ, übergieng. Ich kan Ihnen dies nicht erklären; ich sage Ihnen nur, daß ich es empfand, wenn man der Menschheit etwas vergab. Sich martern laßen! Was für eine schauderhafte Idee! Eine Seele von Stroh muß es seyn, die dies denken kan, ohne für Jammer zu zittern, daß freye Geschöpfe soweit herabgesunken sind, sich mit diesem Gedanken so familiär zu machen, daß jeder zerlumpte Schulmeister, jeder barbarische Vater, jeder Urtheilsverfaßer, jeder Scharfrichter — einer wie der andre, nicht viel mehr dabey

bey fühlen, wenn sie von Ruthe, Stock, Kerker, hängen, stäupen u. s. w. reden, als etwann ein Jäger, der seinen Hund dreßirt! Ich kenne Barbaren, die durch Thränen des gemarterten Geschöpfs noch erhitzter wurden. Ich kenne ihrer mehr als einen, die die Strafe verdoppelten, weil sie durch Thränen unwillig gemacht wurden, und das teuflische Vergnügen ungestört genüßen wollten, zu plagen, ohne durch den stummen Vorwurf eines Seufzers der Natur gehindert zu werden! Deine Hand an ein Geschöpf legen, blos weil du versichert bist, es schleiche Taubenblut in seinen Adern! Elender! zerreißen möcht ich dich über deine ehrlose Feigherzigkeit! Kraft gegen Kraft, und dann schau her!

Ich denke, Sie werden dies nicht für eine Apologie des Bösewichts halten, und

ich

ich bin versichert, wir verstehen einander. Unterdeßen nannte man dies Mangel der Weltklugheit, Störrigkeit, Hang zur Meutherey, Unzufriedenheit, Vermeßenheit, und wie die Benennungen alle hießen, die man einer der menschlichsten, in jedem nicht ganz von Schnee geformten Herzen, klopfenden Empfindung gab.

Ich deklamirte gegen keinen Stand, ehrte jedes Mannes Tugend, lächelte bey den unschädlichen Grillen der Leute, verachtete das Laster, und verabscheuete die Bosheit, wo ich sie fand, und gab mir gar keine Mühe, meine Gesinnungen zu verbergen. Eben so wenig verheelte ich meine Meynung, wenn man sie wißen wollte, ohne auf den Mann zu achten, von welchem die Rede war, oder mit welchem ich es zu thun hatte. — — Du bist ein gedankenloser, thörigter, hoffärtiger,

tiger, wilder, unfreundlicher, der Gesellschaft ganz unnützer Mann, sagten die Leute. Meine unschuldigsten Handlungen waren — wenigstens Narrheit, und meine gleichgültigsten — Eigensinn. Wohlwollen gegen mich selbst, die Richtschnur, nach welcher ich jeden Andern behandelte, gestattete man mir nicht, und das gerade deswegen, weil ich die Natur der Empfindungen nicht umkehren, mir nicht das lügenhafte Ansehen geben wollte, als halte ich mich für eine Null in der lebendigen Welt! Was für Geschwätz, was für mühselige Katzenbuckliche Wendungen und Erniedrigungen könten die Sterblichen sich ersparen, wenn sie so wahr und gerade reden und handeln wollten, als die meisten denken! Was für ein Geist der Verkehrtheit hat sie zu ihrem eignen Nachtheil lügen gelehrt!

Die Gedult, mit der ich dies alles ertragen zu können geglaubt hatte, verließ mich endlich. Ich rechtfertige mich hierüber nicht. Ich weis all das Schöne, das Eure Philosophen über die Tugend der Gedult schwatzen; ich weis auch, wenn sie es schwatzen, und wie sie ihr Geschwatztes gelegentlich in Ausübung bringen; aber das alles, was Menschen überhaupt schwatzen können, komt bey mir in keine Betrachtung. Ich erzäle Ihnen die Geschichte meiner Empfindungen.

Die Welt bedarf dein nicht! dacht' ich. Sie kan dich entbehren, und wer sagt es, daß du das nicht an deinem Theil auch kontest? Ich hatte mir das erstere nicht sobald bewiesen, — denn von dem letztern war ich längst überzeugt — als ich mich von den wenigen guten Menschen auf

immer trennte, deren Herz mir theuer war, die aber, selbst deshalb, daß sie meine Freunde waren, von der Welt, (deren Urtheil auf ihr Wohlbefinden mehrern Einfluß hatte, als auf das meinige,) ungleich beurtheilt zu werden anfiengen. Meine Thränen floßen auf ihre Wangen, und mischten sich mit den ihrigen.

„Ich verlaße die Welt, sagt' ich, der ich nichts nutz bin, mit dem ruhigen Bewußtseyn, daß es noch schöne und gut geformte Seelen gebe. Die Menschen im Ganzen zu lieben, ist meinem Herz ein so süßes Gefühl, daß ich sie lieber fliehen, als Gefahr laufen will, so vielen darum gram zu werden, weil sie mir unrecht thun, ohne daß ich sie beleidigte. Ich bedaure sie, und das, denk' ich, ist Beweises genug, daß ich keinen haße.

Meine Freunde machten mir alle die Einwürfe, die ich mir selbst schon gemacht hatte, und die ich also desto leichter widerlegen konte. Ich umarmte sie nochmals, vertrauete einem Einzigen unter ihnen meinen itzigen Aufenthalt, begab mich in diese stille und glückliche Gegend, ließ mir bald darauf dies Hüttchen bauen, und richtete mein kleines Hauswesen ein.

Da beschäfftigte ich mich mit meinen Lieblingsbildern und idealischen Ergötzungen, und fand das ganze Glück eines einzelen Mannes, der den wahren Werth einer vernünftigen Freyheit kennet, und sie nicht darein setzt, ungebunden dahin zu rennen, sondern ungestört von den mannichfaltigen Vorurtheilen der Menschen, so zu leben, wie es die unverfälschte Natur, die Würde unsers Wesens, und die wohlthätige ungekünstelte Sitte

des Herzens, ohne Nebenzusätze, ohne spät erst erfundene Bedingungen, Verhältniße, Ausdehnungen, Einschränkungen, — kurz, ohne alle erzwungene Localpflichten gebietet.

Ein Bewohner einiger einzelen Hütten, am Fuß dieses weiten Gebürgs, versah mich, so oft ich es verlangte, mit dem, was ich zum Bedürfnis und Bequemlichkeit nöthig hatte, aus der Stadt jenseit deßelben. —

* * *

Die Welt that Ihnen zu viel, sagt' ich. Ich ehre Ihre Art zu denken und zu handeln; nur eins beklage ich! Gesinnungen wie die Ihrigen, und eine so furchtlose offne Freymüthigkeit sollten nicht in eine Einöde begraben werden! —

Ich verstehe Sie, sagte der Weise. Meine Art zu denken und zu handeln ist gut; — das fühl' ich; aber, sie ist's nur für mich, und jeden der mir gleicht. Kennen Sie die Menschen, und haben Sie wohl bemerkt, welchen Gang mein Leben genommen hat, und wie oft ich, mit dem besten Willen, wohl und gut zu handeln, dem Mißfallen der Menschen ausgesetzt war; so müßen Sie mir zugeben, daß ich mich ihnen nicht aufdringen konte noch durfte. Diogen war in den Augen der meisten seiner Landsleute ein Thor, und seine besten Handlungen konten ihn für ihrem Tadel und Gelächter nicht schützen. Sokrates dachte und handelte anders und beßer als die grose Menge, und — trank den Giftbecher. Wir finden seine Meynungen göttlich, wir bewundern den Mann, wir kommentiren

seine Sittenlehre, wir ehren in ihm die reine Unschuld der guten Natur, und glauben Sie mir, er würde gesteiniget, und Diogen in ein Tollhaus gesperrt werden, wenn sie ihre Rollen unter uns spielen, das heißt: öffentlich beßer und klüger seyn wollten, als wir, und mancher ihrer besten Verehrer würde — vielleicht auch um der Steinigung und dem Narrnhause zu entgehen, — sie stillschweigend beklagen, und sich von dannen schleichen müßen. Die Weisheit und Güte des Mannes, der damit unangefochten durch dies Leben gehen, wenigstens keinen Mißdeutungen ausgesetzt seyn will, muß sich ein wenig in die Kappe hüllen, die die Sterblichen über alles schätzen, außerdem macht er sie unwillig, und wird ihnen unerträglich. Ich stelle meine Art zu denken und zu fühlen nicht zum Muster

auf;

auf; für mich aber gab es keine glückli- chere und beßere, und was kont' ich also zu meiner und Andrer Beruhigung beßeres thun, als mich von ihnen trennen, da mich nichts überreden konte, die besagte Kappe überzuhängen, und da ich zum Glück nicht nöthig hatte, mich irgend ei- ner Bedürfnis halber, wie viele Eurer Philosophen, hinein zu hüllen? —

* * *

„Das ist der gutmüthigste Milzsüch- „tige, den wir noch gesehen haben! Die „Menschen alle zu lieben, die ihn doch „von sich stießen! — Das liegt nicht in „der Natur!" —

Gute Knaben! wißt Ihr, was Natur sey, von der ihr so gern plappert? Wenn sich dieser Zug nicht ausschlüßend in jeder schönen Seele finden sollte, so lange sie

nehmlich

nehmlich durch Eure hohe erlernte oder eingebläuete künstliche Sittenlehre unverdorben bleibt; so gebe ich nicht einen toden Käfer um Eure ganze Erde! Meynt Ihr, sie gefalle mir um der conventionellen, mißfärbigen, abgezirkelten, beschmierten, aufgedunsenen, weinerlichen Dinger willen, die Ihr Tugend, Grösse, Schönheit, Güte, Edelmuth, Glückseeligkeit u. s. w. nennt? Wir haben hievon ganz verschiedene Begriffe, und was liegt mir dran, ob Ihr Eurer Art zu denken und zu empfinden, für der meinigen den Vorzug ertheilt, oder nicht? Ueberdem, hab' ich Euch nicht gleich gesagt, ich mag weder dogmatisiren noch streiten? Ich erzäl' Euch mein Mährlein, so wie es ist. Haltet es, wenn Ihr wollt, für alles was Euch gefällt; nur, über das Wesen der Tugend, des Glücks, und der Ge-

fühle — nehmt mir es nicht ungünstig auf, — hierüber im Stiergefecht mit Euch zu bestehn, dazu habe ich keinen Beruf. Wenn nur drey gute Seelen mit mir einig sind, — und Gott sey gelobt! es werden ihrer mehrere seyn, als Ihr denkt, — so sehe ich nicht, was ich zu befürchten haben sollte! —

* * *

Uebrigens, werden Sie noch bemerken, (fuhr der edle Mann fort,) daß ich mich ohnehin nur in einem sehr kleinen Kreis drehete, und drehen konte. Meine ganze Welt, — ich rede von der, die mich nicht ganz für überflüßig hielt, und die ich brauchen, oder der ich nützlich seyn konte, bestund aus drey oder vier Freunden. Alle übrigen, wie Sie gehört haben, erließen mir nicht nur die Mühe, ihnen Be-

weise

weise meiner Zuneigung zu geben, sondern sie hinderten mich sogar daran. Dies schränkte meine Freyheit ein. Ich suchte mir eine andere, eben so kleine Welt, wo ich für dieselbe nichts zu besorgen hatte.

Zu der gänzlichen Unthätigkeit eines Einsiedlers fand ich mich nicht gemacht. Meine Fibern sind stets angespannt gewesen, und sie beben bey der kleinsten Berührung. Ich finde also die Gesellschaft der Menschen, (in sofern sie gut sind, aber außerdem im geringsten nicht,) zu meinem Glück unentbehrlich. Unter den wenigen Hüttenbewohnern am Fuß des Gebürgs, unter welchen ich mich, ehe ich diese Anhöhe bezog, eine kleine Zeit aufhielt, fand ich zwar was ich gesucht hatte, (und was ich in der grösern Welt nimmermehr, oder doch ganz natürlich sehr viel seltner gefunden haben würde;)

Einfalt des Herzens, und unverdorbene Willigkeit gut zu seyn, und das hätte alle meine Wünsche befriediget; wenn nur dies alles nicht zugleich, und eben so natürlich, mit einer so gänzlichen Armuth an Ideen, so groser weiter Geisteswüste verbunden gewesen wär, daß ich Tagelang unter meinem guten Völkchen zu jähnen und zu schlummern gezwungen gewesen seyn würde, wenn ich nicht vor der Hand in mir selbst Mittel gehabt hätte, einer Schlafsucht des Geistes zu entgehen, die am Ende unvermeidlich würde gewesen seyn.

Allein, auf diese Art einsam zu existiren, ward mir bald zu einförmig. Ich gerieth, — wie es vielleicht mehr ehrlichen Leuten gegangen seyn mag, — auf den Einfall, mein Handlaternchen anzustecken, und die Gehirne meiner gu-

ten Unschuldigen ein wenig zu erleuchten. Zu ihrem, — und auch zu meinem eignen Glück, fand ich sie ganz ungelehrig; vermuthlich, weil ich die unrechten Mittel ergriffen haben mogte. Ich gieng eines Tages über klügere bey mir zu rathe, und ich bildete mir ein, sie gefunden zu haben, als mir schnell ein Gedanke auffiel, der meine ganze Maschine beben macht: „Du wirst sie klüger machen; aber ihre „Wißbegierde, ihre Wünsche und ihre Be„dürfniße werden in eben dem Maas stei„gen, in welchem es mehr Tag in ihren „Gehirnen werden wird! Kanst du sie be„friedigen! — Nein! — So wirst du „sie unglücklich machen! — Wie mir „der Gedanke nicht gleich einfallen kon„te! —

Ich verwünscht ihn, und warf meinen Aufsatz ins Feuer, den ich zu ihrem Be-

sten,

sten, wie ich noch kurz zuvor gewähnt hatte, entwarf, und schwur mir selbst, sie ihren seeligen Kinderschlaf fortschlummern zu laßen, und gab meine Republik auf; denn ich hatte weder die Ehrbegierde, mich durch ihre Stiftung berühmt zu machen, noch war ich blind genung, um nicht bey der ersten kleinen Aufmerksamkeit auf mich selbst, die Entdeckung zu machen, daß ich im Begriff gewesen war, meinem eignen Beßerbefinden das Wohlbefinden einer Anzal so guter Kinder der Natur aufzuopfern.

Wenn Sie wieder hinab ins Thal gehen, so geben Sie irgend einer Gesellschaft Ihrer Wunderthiere von Academisten die kleine Frage zur Untersuchung auf, ob es wahrscheinlich sey, daß die meisten Stifter groser Societäten viel beßere Gründe gehabt haben mögen, als ich hatte? Und

wenn Sie erfahren sollten, daß sie um keiner Gurke mehr werth wären als die meinigen, so seegnen Sie die Natur mit einem geheimen frommen Seufzer. Was mich betrifft, so gebe ich mich mit dergleichen Fragen nicht gern ab, und überlaße es denen Leuten, die die grosen Maschinen einmal aufgezogen haben, und denen, die sie schon aufgezogen fanden, damit fertig zu werden, wie sie können.

Ein einziger alter Mann, aus einem entferntern Dörfchen, der dem goldnen Alter der Welt Ehre gemacht haben würde, besuchte einsmals einen seiner Verwandten in unsern Hütten, und sein Umgang that mir völlig Genüge. Er war in seiner Jugend mit den Leuten im Thal, wie er sie nannte, bekannter worden, denn er war Maulthiertreiber gewesen, und kannte wenigstens den kommerzirenden Theil

der

der Menschen, den er nicht übel beurtheilte.

Einsmals, als wir beyde dies Gebürg bestiegen, und auf der schönen Anhöhe, auf welcher mein Hüttchen itzt steht, uns im süßen Gefühl alle der Reize verlohren, in welchen die unbesuchte, stille, von verderbenden Fußtapfen der Menschen noch unentheiligte Gegend vor unsern Augen da lachte, fiel mir ein, mein Leben hier oben hinzuathmen. Hier will ich sterben, Vater! sagt' ich, und faltete meine Hände. — Das thun Sie nicht! sprach der Alte; es ist nicht gut wenn man immer allein ist. — Ich werd es nicht seyn, sagt' ich. — Ich weis wohl, sprach er, Gott im Himmel ist allerwärts; aber, ich sag's noch einmal, das Alleinseyn ist ein gefährlich Ding, und wenn man nichts zu schaffen hat, so fällt einem allerley ein,

das dem guten Gott nicht gefällt. — Ich werde leicht herab ins Thal steigen können, sagt' ich, wenn ich merke, daß mir die Einsamkeit und die Langeweile gefährlich werden könten. — Nun, wenn Sie das wollen, so ist's gut, sagte der fromme alte Mann. Wer ehrlich gelebt hat, braucht sich nicht zu verbergen. — Ihr habt recht, guter Vater, sprach ich! Das will ich auch nicht, sonst flöh ich Euch und unsre Hütten auf immer. — Wer wollte das auch! sprach er. Wozu wären die vielen Menschen in der Welt, wenn jeder allein seyn könte. Da ich noch mit meinen Maulthieren unter ihnen herumtrieb, hab' ich oft gesehen, daß sie einander in den grosen Städten über und über rannten, und doch gefiel ihnen das. —

Nun bauet' ich dies Hüttchen mit Hülfe des Alten und einiger Bewohner des kleinen Dorfs. Er gieng wieder in seine Heymat zurück, und besuchte mich von Zeit zu Zeit. Er übernahm es auch, durch seiner Verwandten einen mir alles heraufzuschaffen, deßen ich benöthiget war. Außer diesem Einzigen verläßt keiner der Bewohner des Dörfchens sein kleines Thal, noch kennt er die Stadt jenseit des Gebürgs.

* * *

An einem schönen Frühlings-Abend saß ich an der Thür meiner Hütte, und sank in stille herzliche Empfindung beym Anblick der Schönheiten dieses unabsehlichen Gebürgs, das Ihnen nun bald ein groses Schauspiel seyn wird. Plötzlich sprang mein Hund auf, lief freudig vor

sich hin, und bald darauf erblickt' ich meinen alten Freund. Die unverdorbenen Sitten des Mannes, die gelaßene Freudigkeit, mit der er des Lebens Bürde trug, und die Heiterkeit seines Gesichts, in welchem sich sein ganzes frommes und schuldloses Herz mahlte, hatte mir ihn schon längst so werth gemacht, daß ich ungedultig darnach gewesen war, ihn wiederzusehen.

Je mehr ich dies Häuschen ansehe, sprach er, desto beßer gefällt mir's. Ich mögte wohl auch da oben sterben, Herr! Sie sind fromm und fürchten den lieben Gott, und haben ihn auch lieb; das hab' ich lange gemerkt. Ich dachte sonst immer, wer weis, was der Herr für Verdruß gehabt hat, und warum er sich verstecken muß! Aber ich merke nun doch wohl, wer mit dem lieben Gott gut dran

ist, der muß seine guten Ursachen haben, warum er mit den Leuten in der Welt nichts zu thun haben will. Die Leute im Dorf loben Sie doch alle und haben Sie lieb. — Könten Sie's aber wohl vertragen, daß ich nicht weit von Ihrem Hause auch ein Hüttchen bauete, und da oben stürb, wenn meine Zeit komt? —

Mit Freuden, Vater, sagt' ich. Ich fliehe, wie Ihr wißt, die Menschen nicht aus Abneigung, auch nicht aus Gram. Ich beklage mich auch über keinen der mich beleidigte. Ich habe sie nur verlaßen, weil sie meine Weise nicht vertragen, und ich mich in die ihrige nicht finden konte. Wenn Ihr nur keine Familie habt, — die etwann nicht so gut wär als Ihr, — so könnt Ihr in meinem Hause mit mir wohnen. Raum hab' ich, das seht Ihr. —

Ich dank's Ihnen, trauter Herr, sagte der rechtschaffene Mann. Ich habe niemand als einen Sohn, der in meinem Dorf wohnt, und der verheyrathet ist. Der mag dort bleiben. —

Also niemand, dem Ihr Eure Gegenwart, Euren guten weisen Rath, oder Eure Hülfe schuldig seyd, oder der sie auch nur verlangte? —

In der Welt keine Seele, als — ein kleines Mädchen von zwölf Jahren, das Kind meiner seligen Tochter. Ich hab's sehr lieb, das ist wahr, und hätt's gern, wenn mir's meine dunkeln Augen einmal zudrückte; aber — wenn Sie's nicht leiden können, so will ich's schon zu meinem Sohn thun, der's auch lieb hat. Es ist ein frommes gutes Kind, und gewiß ein recht hübsches Mädchen. —

Wenn das ist," sagt' ich, und wenn Ihr glaubt Euren Frieden in dieser verborgenen Gegend zu finden, und wenn das Kind Euch nicht verlaßen will, oder kan; so könnt Ihr mit ihm die andere Stube beziehen, sobald Ihr wollt.

Er dankte mir nochmals in der Freudigkeit seines Herzens, und am dritten Tag bracht' er, meine Antoinette an der Hand, sein ganzes Vermögen auf ein Maulthier geladen, aufs Gebürg. Sein Sohn begleitete ihn, nahm das Maulthier mit zurück, und Er und Antoinette bezogen die Hälfte dieses kleinen Hauses.

So lebten wir einige Zeit, und unser Friede war beneidenswerth. Mit immer grösserer Theilnehmung bemerkt' ich jede aufkeimende Schönheit der Seele und des Körpers meiner Antoinette. Ihr kleinstes Spiel gab mir Beschäfftigung, und inter-

ckirte mich, und bald gewann sie mein ganzes Herz, dem und meiner Phantasie ich mich ruhig überließ.

* * *

„Und das alles ließ Antoinette in ihrem „Beyseyn erzälen?“ —

Ja, das ließ sie, und es ist, dünkt mir, sehr schlimm, daß Ihr nicht Natur genug seyd, um das zu begreifen! —

* * *

Zu meiner eignen Beschäfftigung, (fuhr der Bergbewohner fort,) und weil ich Fähigkeiten genug in ihr fand, lehrt' ich ihr zeichnen, gab ihr Unterricht in alle den Wissenschaften und Sprachen, die ich kenne und liebe, und in der Tonkunst übertraf sie mich gar schnell. Ihr ganzes

Gebäude

Gebäude, ihr ganzes Wesen ist schöne Harmonie. —

* * *

„Was für ein Pinsel der Mann vom „Berge ist!“ —

Ihr meynt, liebe Herren, er hätt' euch die Schönheiten seiner Geliebten nicht so abscheulich machen sollen? —

„Ohngefähr das. Ungeschickt ist's „wenigstens.“ —

Sagt' ich Euch nicht gleich, er sey ein sonderbarer Mann? Das schlimmste würde das seyn, daß der Mann die Menschen kennt, und es Euch wahrscheinlich an den Federn ansehen würde, was für ein Liedlein er Euch vorzupfeiffen hätte, wenn er Euch in seinem Hause zu sehen von ohngefähr das Misvergnügen haben sollte.

Einige glückliche Jahre hatten wir so durchlebt, (sprach er weiter,) und Antoinettens unschuldiges Herz lag bis auf seine geheimsten Winkel offen vor meinen Augen. Es ist, dünkt mir, kein kleines Uebel, daß in den größern und vermischten Gesellschaften der Menschen, die besten Herzen so weit aus ihrer ursprünglichen Güte und Schönheit herausgekünstelt werden, daß sie das Mißtrauen — welches man oft mit dem Begriff von Fürsichtigkeit verwechselt, — und die falsche Schaam kennen lernen, und sich dann in sich zurückziehen. Unsre kleine Gesellschaft kannte dies Uebel nur dem Nahmen nach.

Das höchste Ideal zu realisiren, das ich mir von dem möglichst hohen Grad des Glücks der Erde entworfen hatte,

gieng

gieng mir nur noch die Erfüllung eines einzigen Wunsches ab. Von Antoinetten in dem Maas geliebt zu seyn, in welchem sie meiner Seele theuer war, und es bis diesen Augenblick noch ist, — dies war mein Wunsch.

* * *

„Und da neigte sich Antoinette ge„gen ihren stattlichen Eheherrn sehr al„bern?" —

Sie dankt' ihm auf eine Art, die Ihr nicht versteht, und die Euch einfältig kleiden würde, weil Ihr — keine Physiognomie habt. Ich kan Euch die Sache weiter nicht begreiflich machen; aber ich weis, es giebt gute weibliche Geschöpfe, die sich Eurer schämen werden, und was mich betrifft, so mag ich mit Euch nichts zu schaffen haben! —

Einst,

* * *

Einst, als wir unter einem Eichbaum, den ich Ihnen nun bald zeigen will, des Wohlgeruchs der erwachenden Natur genoßen, sagte Antoinettens Grosvater: Ist's doch so schön auf deiner Erde, du guter Gott! und dort, wohin ich nun bald gehen werde, ist's noch herrlicher! — Wie können doch die Menschen so bös seyn, da du es so gut mit ihnen gemeynt hast! —

Liebe Antoinette, (fuhr er nach einigem Stillschweigen fort,) ich komme nun bald zu meiner Ruh, und ich dank's dem guten Gott, daß du ein frommes Mädchen geworden bist. — Der Herr da ist auch fromm. — Er wird dich nicht verstoßen, wenn du das thust, was ich dich immer gelehrt habe, und was er dich auch gelehrt hat. — Nun, guter Herr, sagen

Sie

Sie mir's, wollen Sie mein armes Kind verstoßen, wenn ich bey Gott bin? — Antoinette weinte, so schön als sie itzt weint. —

* * *

Nie hab ich in einer Sterblichen Auge himmlischere Thränen zittern gesehen. — O, Geschlecht, zu diesen Thränen geschaffen! — denn wir sind's nicht; — wüßtest du, welche Seeligkeiten für das unsrige die Natur deiner Macht anvertrauete, da sie dir Thränen gab, uns weicher und menschlicher zu stimmen! Alle deine Reitze können uns schlaff zaubern; dein Auge nur bewegt unser innigstes Gefühl, stärkt unsern Muth, und lenkt ihn, damit er nicht überbrause. Liebes, gutes, weiches Geschlecht! welche unter dir nicht weinen kann, — an deren Herz hat's die Natur

irgendwo versehen. — Aber du fühlst doch, daß ich nicht von der entstellenden Thräne irgend einer stürmenden Leidenschaft rede? —

* * *

Der Weise fuhr fort: Nein, sprach ich zum Greis, und gab ihm die eine, und Antoinetten die andere Hand; meine Seele ist auf ewig an die ihrige gebunden. — Herr, sagte der Alte, mit einem Blick voll Feuer und Würde, den ich noch nie an ihm entdeckt hatte; wir leben nun einige Jahre beysammen, und ich weis, daß Sie uns nun auch kennen. — Schwören Sie mir's, — Gott hört uns! — daß Sie mein Kind, wenn ich nun zu ihm hingegangen seyn werde, als Ihre Schwester lieben wollen, wenn sie so bleibt, wie sie itzt ist. — Wollen Sie das nicht; oder

oder können Si'es nicht, — so bring ich sie morgen hinab zu meinem Sohn, und will da in ihrem Arm sterben, und der gute Gott wird sich ihrer schon annehmen; denn er liebt die Frommen und die Unschuldigen! —

Ich schwur dem Greis und Antoinetten die Empfindungen meines Herzens zu. —

Das ist noch beßer! rief er, und weinte, — das ist beßer, als ich dachte, daß es meinem Seelenkind werden würde. Aber, setzte er mit edlem Stolz hinzu, — mein Kind ist auch gut; und also wird's auch so beßer für Sie seyn. —

Er schwieg einige Augenblicke still, und sah mit gefaltenen Händen, und stillem betenden Blick gen Himmel. Dann wandt' er sich mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit zu Antoinetten. Antoi-

nette, liebe Tochter, sprach er, Gott hat mein Gebet erhört, und nun mag er mich zu sich nehmen. Sag itzt deines Herzens Meynung. —

Das ist sie! sprach meine Geliebte, und legte ihre Hand in die meinige, und die andre an ihr Herz. —

Ich drückte die Hand, die ich hielt, fest an das meinige, der Greis stund auf, legte seine Hände an unsre Stirnen, und sprach: So seegne — seegne — seegne Gott Euch beyde! —

Wir knieten an den Baum hin, gelobten im Angesicht der Gottheit einander, was wir fühlten, und die thränenvolleste, glücklichste, und heiligste Stunde meines Lebens floß dahin.

Von dem Tage an besuchen wir täglich den Baum, und rufen die Gefühle dieser Stunde zurück, und stärken uns

auf

auf jeden Tag unsers seeligen Erdewallens.

* * *

Wenige Wochen darauf gieng unser Vater hinab in's Thal. Bey seiner Zurückkunft rief er uns unter den heiligen Baum. Ich bin unten bey meinem Sohn gewesen, sprach er, und hab' ihn geseegnet. Ich bin alt, und das war mein letzter Weg hinunter zu ihm. Sind Sie es zufrieden, daß er zuweilen herauf komme? Ich wollt ihn doch gern noch sehen, so lang' ich lebe. Er ist ein ehrlicher und frommer Mann, das weis ich. —

Ich konte nichts dagegen einwenden, und wollt' es nicht.

Des andern Tages kam der junge Mann herauf. Sein Vater band ihm die Verschwiegenheit gegen die Leute in der

Stadt auf, mit welchen er in der Folge zu thun haben sollte, und mit welchen ich, aus Gründen, die Sie nun wißen, nichts zu thun haben mag. Er gelobte sie uns allen, empfieng nochmals den Seegen seines Vaters, und verließ uns.

* * *

Der fromme Greis lebte noch wenige Wochen, verlangte, ehe seine Augen sich schloßen, unter des Baumes Schatten begraben zu seyn, und entschlief des Todes der Frommen in unserm Arm. Sein Grabmal sollen Sie bald sehen.

Das ist der wichtigste Theil der Geschichte meines Lebens. Ich habe nicht Ursach, Ihnen den Gang deßelben, so wenig als meine Meynungen und die Bewegungsgründe meiner Handlungen zu verbergen, weil ich sie, wie gesagt, für gut halte. —

Sie

Sie sind zum wenigstens der glückseeligste Sterbliche, den ich kenne, und mein Geschicke sey einst dem Ihrigen gleich! sagt' ich.

* * *

Der Morgen brach an, herrlich wie Gottes Spiegel. Wir traten aus der Hütte, und nie hab ich den erwachenden Tag lebenvoller, und eine ausgebreitetere geschmücktere Landschaft gesehen. Gegen der Hütte über stand der Baum. Ueber dem aufgeworfenen Grabhügel blüheten Veilchen und Grasblumen, und um denselben her zog sich ein Geländer von Feldrosen und wildem Jesmin. Am Stamm der Eiche schlängelte sich eine Art wilder Weinranken,*) deren Blätter sich gegen den



*) vigne vierge genannt.

Herbst hochroth färben, in die Höhe. Das war der ganze Schmuck des Grabmals, das mir aus der Tiefe der Seele den Wunsch ablockte: o! schlief auch ich so! —

Hier beten wir der kommenden Sonne entgegen, sagte der Bergbewohner. Dort hinter jenen mit Tannen bewachsenen dunkeln Anhöhen, die jetzt im vollen Gold des Morgens schimmern, sinkt sie hinab. Hier ist der Tempel, wo wir dem Ewigen ein Herz, das sich seiner Schwachheiten aber keiner Bosheiten bewußt ist, und eine unverstellte einfältige Ehrerbietung darbringen. Unsrer Bitten sind wenig, wie unsere Wünsche. Diesseits des Grabes sind sie alle erfüllt; dafür ist unser Lob desto weniger von heimlicher Sehnsucht nach ungewährten Gütern verfälscht! — Und hier — hier wird unser Gebein einst

ruhen,

ruhen, und — vielleicht unbeweint in Staub zerfallen! —

Antoinette hub eine Art niedriglaufenden Gesträuchs in die Höhe. — Hier! sagte sie, blickte in die darunter verborgene Gruft mit Engellächeln hinab, und warf einen an ihrem Busen verwelkten Strauß von Veilchen und Bergkräutern, die am vorigen Morgen über dem Grab ihres Grosvaters geduftet hatten, in die Gruft.

Es giebt keine Engelseelen hie unten, rief ich im Uebermaas von Entzückung, wenn es deine Seele nicht ist! und kein Glück diesseits des Grabes, wenn dies nicht der unbesuchte Winkel ist, wohin es floh!

Der fromme Mann drückte mir die Hand, und sagte: wenn unsre Brüder sich über die Begriffe vom Glück vereinigen

könten, — oder wollten, — so würd' es der Fürst nicht in der Hütte, der Bettler nicht im Pallast, der theoretische Weise nicht hie oder da, — am allerwenigsten in seinen Göttersprüchen und schimärischen Republik suchen, sondern jeder würd' es da finden, wo es die einfache Natur hingelegt hat: in sich selbst. Aber — weßen Schuld ist es, daß die Sterblichen für alles Augen haben, nur für dies nicht? —

O! rief ich, die Vereinigung dieser Begriffe wird immer unter die Feenmöglichkeiten verwiesen werden müßen, bis etwann einmal durch ein Wunderwerk —

Warum das? unterbrach er mich schnell. Ist es ohne Wunderwerk mit unserm Unsinn und Verblendung zugegangen, so möcht' ich wohl wißen, warum wir eins zu Hülfe zu rufen brauchten, um

zu sehn was uns vor den Augen liegt? Das Werk eines Tages, und eines einzelen Mannes wird es nicht seyn, das begreif' ich wohl; aber mit alledem ein sehr natürliches Werk. —

Und wo meynen Sie, daß die Hand zuerst angelegt werden müßte, unsern Verstand wieder ins rechte Gleis zu bringen, der mir im Ganzen immer sehr verschraubt und verschoben gedünkt hat? —

Euern Verstand? sprach er. Wider den wende ich so gar viel eben nicht ein. Ihr seyd so erleuchtet, so klug, daß Eure Kinder itzt mit Weisheit spielen. Aber was die Anwendung des Dinges betrifft, das Ihr Verstand zu nennen pflegt, da, dünkt mir, ließ sich ein ganzes Menschenalter durch viel reden. Der Fehler liegt an Eurem Herzen, und an Eurem guten Willen. So viel weis ich, ich möchte in

funfzig und noch weniger in hundert Jahren kein König seyn, wenn Euer Verstand in eben dem Maas wachsen soll, in welchem Eure Sitten abnehmen werden, und hätt ich den Ehrgeiz von zehn Ludwigen! — Eure Köpfe werden bald so klug werden, daß Ihr die Herzen entbehren zu können glauben werdet, und dann geb ich Euch keine Hambutte drum, daß der, der sie regieren soll, eine gute Hälfte davon von den Rümpfen herab wird schneiden laßen müßen, wenn er mit der andern Hälfte fertig werden soll. —

Ich erschrack, und bat ihn, mir seine Meynung näher zu eröffnen. —

Ich meyne hier oben auf meinem Berge, sprach er, was Ihr Andern da unten nicht laut meynen dürft, weil es Euch die Gecken und Taugenichtse nicht gestatten, etwas kluges zu meynen, das in ihren

Kram

Kram nicht taugt. Dem zu Folge, und da mich keiner dieser Herren hindern kan, zu denken, was mir gutdünkt, bin ich des unvorgreiflichen Dafürhaltens, so lange Ihr das Ding, über welches Eure Geister der ersten Gröse bis auf den Schuhflicker herab, sich schon heiser geklagt haben, das sie alle zu haßen vorgeben, und das sie doch alle so fest halten und so zärtlich lieben, wie ein Kind seine Klapper und ein Affe sein Junges; das Ding, das Diogen schon so lächerlich machte, und dafür an seiner Seite ebenfalls ausgelacht ward; das Ding, dem wir schon mehr als hundert gute Millionen Krüppel, Elende, Hingerichtete, für Gram und Hunger abgezehrte Menschen, so viel Narren und Spitzbuben zu danken haben; das Ding, das Ihr meist alle in der Abstraction für das haltet, was es

ist,

ist, und nicht den Muth habt, es Euch auch einzeln nur, vom Halse zu schaffen, — Euch nicht vom Halse schafft, so lange werde sichs der Mühe nicht verlohnen, auf Eurem Planeten nur einen Gran wahren gesunden Menschenverstandes in Eure Schädel zu pfropfen, weil er Euch gerade so viel nutzen wird, als einem Kinde ein spitziges Hölzchen. —

Was in aller Welt mag das für ein heilloses Ding seyn? rief ich. —

Die Entfernung von den einfachen Vorschriften der Natur; und die Känntniß einer guten Million Bedürfniße, deren Ihr Euch die eine Hälfte mit Mühseeligkeiten, und die andere mit Aufopferung Eurer Tugend erkauft. Glaubt Ihr, daß unter diesen Umständen Eure Sitten rein, unschuldig, ungeschminkt, menschlich, seyn können? Glaubt Ihr,

daß

daß Gesetze, taucht den Griffel dazu in Blut oder in Rosenwaßer, hinreichen, den Mangel an richtigem Gefühl zu ersetzen? Meynt Ihr, es sey ein Spiel, einer Eurer Fürsten zu seyn, und seine Pflicht zu lieben? Oder ists nun nicht gewiß, daß die Männer zu beklagen seyn müßen, die in einem Jahrhundert von der Vorsehung berufen seyn werden, Heerden Rasender durchs Leben zu führen? —

* * *

Ich mag mit keinen Menschen Fehde haben, gute Landsleute, sonst dünkt mir, (und auch Euch wird es dünken,) daß es keine Kunst gewesen seyn würde, dem guten Mann einen beßern Begriff von unsrer Anhänglichkeit an die Vorschrift der Natur, von unsrer Mäßigkeit, und Weisheit beyzubringen. Ich nahm mir zwar

die Freyheit, ihm eins und das andere entgegen zu stellen; allein er antwortete mir ganz kurz: Mein Freund, meine kleine Hütte ist kein Catheder. Ich bin duldend. Es kan meiner Ruhe nicht hinderlich seyn, wenn alle meine Landsleute und alle Erdbewohner auf ihren Köpfen gehen, und diese Art zu gehen, für die beste halten. Sie haben meine Meynung wißen wollen, und ich habe sie Ihnen gesagt, ohne daß ich verlange, daß Sie dieselbe der Meynung aller übrigen Menschen vorziehen sollen.

Es blieb mir nichts weiter übrig, als von dieser Angelegenheit weiter kein Wort zu reden.

* * *

Antoinette beschäfftigte sich während unsrer Unterredung mit den Jesmin-Ranken

ken am Grabhügel, brach junge bethaute Blumen ab, schmückt' ihren Busen und ihr Haar, pflückte die Schürze voll, und gieng in die Hütte. Sie kam bald darauf zurück, mit einer Flöte in der einen Hand, und in der andern eine Laute, an deren Hals ein frischer Blumenkranz herabflatterte.

Sie werden uns den Tag nach unsrer Weise begrüßen helfen, sagte der fromme Mann lächelnd. Er ergriff die Flöte, und Antoinette schlug Accorde auf der Laute an, die Grauns und Schweitzers Gefühl Ehre gemacht haben würden. Gellerts Lied: Mein erst Gefühl sey Preis und Dank — o! hätt' er es selbst hier gehört! —

Antoinette schloß mit einem Lied, das Ihr nach Eurer ganzen Bequemlichkeit im Merkur lesen könt, und von welchem ich

Euch nur benachrichtigen will, daß es das Lied ans erste Veilchen ist: Sey mir gegrüßt, der Frühlingskinder geliebter Erstling —

Ihr hättet hören sollen, wie Antoinettens Flötenstimme in die Töne der Laute dahin floß, und mit welchem rührenden Ausdruck sie sang, was sie empfand. Setzen Sie sich an Ihren Flügel — oder lieber an Ihr Clavier, gute deutsche Leserinnen, und wenn der Mann, der Ihr Herz und Ihre Tugend entzückt, mit Ihnen und Schweitzers Melodie zufrieden ist, — so bin ichs auch, und wünsche dem Mann Glück, Sie gefunden zu haben! —

* * *

Ich beschreib' Euch die Trennung von Antoinetten und ihrem Geliebten nicht;

denn

denn — ich kan's nicht. Das ist weder Bequemlichkeit, noch Mangel an Empfindung. Glaubt Ihr mir das nicht, so wünsche ich Euch einst eine Begegniß wie die meinige war, und wenn Ihr mir das Ende des Ebentheuers beßer erzälen könt, als ich es kan, so — will ich Eurer Geschicklichkeit gern alle Gerechtigkeit wiederfahren laßen; aber — mit Eurer Erlaubniß — zweifle ich dann an der Schnellkraft Eurer Herzen.

* * *

Und das wär' denn das Mährlein das ich Euch versprach, und woraus ich beweisen wollte:

Diogenes verdiene nicht, gerade zu als ein ens rationis angesehen zu werden, über dessen Besondernheiten man nur lachen könne, ohne über einige

seiner Meynungen ernsthaft zu reflectiren.

Freylich ist es wahr, der Mann auf dem Berge war bequemer eingerichtet als der Mann im Faß, und die Hauptsache, worinnen sie sich von einander unterscheiden — nun, die werdet Ihr schon selbst bemerket haben. Aber, ich hab' Euch auch nicht gesagt, daß Freund Diogen von allen seinen Seiten kopiert werden solle, oder es überhaupt könne. Daß aber das Ganze seiner Meynungen übrigens auch in der Anwendung vortrefflich sey, — zum mindesten für eine gute Anzal Sterblicher, — wenn sie nur wüßten, was sie mit ihren Sinnen anfangen sollten, das laß' ich mir nicht ausreden, und wenn Aristipps Geist zehnfach auf Euren Köpfen, auf Euren Marktplätzen, in Euren heimlichen und öffentlichen Zusammen-

künsten, in Euren Küchen und Weinkellern, in Euren Büchern, an Euren Spieltischen und Toietten, und allenthalben, wo er ruhen, hausen und sein Wesen treiben kan, ruhete, haußte und sein Wesen trieb!

* * *

Uebrigens, und was den alten Diogen und meinen Mann vom Berge betrifft; so erkläre ich hiemit nochmals öffentlich, daß ihre Geschichte keiner von alle den Zuständigkeiten, die Ihr Euer Eigenthum nennen mögt oder könnt, etwas in den Weg legen soll. Ihr alle, — mögt Ihr meinethalben Gallier, Deutsche, Huronen, Affen, oder gar Doctor Solanders Menschenfreßer seyn, und mag Euer Wamms aus Thierfellen, Schafwolle, Seide, Drapd'or oder Menschenhaut gewachsen

oder geschnitten seyn, — habt Friede vor mir, und ich verlange für mein Mährlein weiter nichts, als was Eure Amme von Euch verlangen konte. — Aber freylich, seyd Ihr so unruhige kleine Dinger, daß ich die Amme oder den Philosophen sehen will, der Euch in den Schlaf bringen wird, wenn Ihr einmal im Fahrwege sitzen wollt, und Euch die Finger mit Unrath zu bekleistern Lust habt! —

* * *

Was die Wahrheit meines Mährleins angeht, so begreif' ich nichts leichter, als, daß ich niemand zwingen kan, es für etwas anders zu halten, als er will. Unterdeßen sehe ich auch nicht, was es mir schaden sollte, wenn Ihr es für erdichtet halten solltet. Ihr allein verliert dabey, wenn es Euch unbegreiflich vorkomt, daß

ein Mann drum nicht existire, weil er sein Daseyn auf seine, und nicht auf Eure Weise verlängert, und es sich so gut und erträglich macht, als es in den Kräften eines klugen und entschloßenen Mannes steht. Meines Dafürhaltens nach aber, kan ein solcher Mann, — die Hinder- niße ausgenommen, die uns unser aller Menschlichkeit und unser aller Schicksal unmittelbar in den Weg wirft, — alles, sobald er nur will; und das beste bey der Sache ist, daß ihm kein Mensch den Willen zu machen braucht. — Ein Umstand, der Eure Weisen und Eure Sittenlehrer, und Eure Menschenfreunde von je her so gewaltig hudelte, und ihnen ihre besten Entwürfe zu Seifenblasen machte, (so viel ich, nach reifem Nachdenken über die Unmöglichkeit Eurer Perfectibilität, ausfündig gemacht zu haben glaube.) —

* * *

„Dein Philosoph vom Berge ist nicht „klug!“

Ist er aber darum unglücklicher, weil er die Ehre Eures Beyfalls entbehren muß? Er, der sie nie zu seinem Wohlbefinden nöthig hatte? Er hatte seine eigne Art zu sehen, wenn Ihr das nicht schon vergeßen habt, und das ist doch immer das ärgste, was Ihr von ihm sagen könt. Unterdeßen habt Ihr die Eurige nicht auch?

„Und Antoinette ist ein albernes Ding, das uns nicht gefällt.“

Antoinette gefällt ihrem Geliebten, und — wenn es Euch nicht zuwider ist, — auch mir. Das ist es alles, was ich Euch zu glauben bitte! Was nächstdem die weibliche Vortrefflichkeit anbetrifft, von welcher sich jeder Kenner und

Nichtkenner sein besonderes, und zuweilen sehr närrisches Ideal entwirft; so denk' ich, Ihr thätet wenigstens nicht übel, wenn Ihr mir das meinige ließet; wogegen ich Euch auch erlaube, Euch Eure Huldgöttinnen nach Eurer ganz eigenen Phantasie zu schaffen, so viel und wie Ihr wollt. Nehmt den Stoff und die Farbe und das Leben dazu, aus dem Homer, oder aus dem — Aretin; ich verliere nichts dabey. Indeßen appellire ich wegen meines Ideals an die Entscheidung der Besten dieses Geschlechts, und nun — laßt mich unvorgreiflich meines Weges gehn.

* * *

Ihr aber, gute Herren und Damen, mit welchen ich mein Waßer aus Einem Brunnen schöpfe, und deren Ausdünstun-

gen ich zunächst in meine Lungen ziehe, Ihr seyd wahrscheinlicher Weise die ersten, denen mein Mährlein in die Hände fallen wird. Ihr seyd ein gutes, frommes Völkchen, das seine Aecker bauet, seine Rüben steckt, und die grose Welt nicht beneidet; das sein Geschoß und Steuern gern entrichtet, seinen guten Herrn liebt, einmal in der Woche eine Predigt anhört, — oder sie verschlummert, als weshalb ich Euch nicht immer tadle, denn es ist nicht immer Eure Schuld, — das, — kurz, das ein Völkchen von ganz guten Sitten, — aber doch, gestattet es mir Euch zu sagen, — noch lange nicht von so vollkommnen Sitten, — ist, daß Ihr der Gesetze und der Predigten entbehren könntet. Mit alle dem lieb' ich Euch. Ihr kennt auch mich lange genug, und seyd mir gewogen. Wenn Ihr in diesem

Büchlein hin und wieder von einer oder der andern grosen Fratze der Leute außerhalb unserm Städtchen etwas finden solltet; so laßt das hingehen, und verlangt weiter keine Erklärung von mir, und zwar um deswillen, weil — ich Euch keine geben werde.

Die Gesetze, nach welchen Ihr und Eure Väter bisher regieret worden seyd, sind hinlänglich Euch für mancher Narrheit und manchem Uebel zu verwahren und zu schützen, das Ihr kaum dem Nahmen nach, und auch wohl gar nicht kennt. Ich denke also nicht, daß ich irgend einen unter Euch durch mein Mährlein geärgert oder beleidiget habe. Wenigstens kont' es meine Absicht nicht seyn, da ich, wie Ihr leicht selbst finden könt, euer Conterfey nicht entwarf. Sollt' aber demohngeachtet einem oder dem andern Eurer

Köpfe,

Köpfe, — die ich alle individuell zu kennen die Ehre nicht habe, — der närrische Gedanke beygehen, er sey in diesem oder jenem Absatz meines Büchleins beleidiget; so ersuch ich ihn nach Stand und Würden, sich deshalb zuförderst, und ehe er mich bey Eurem Consul belangt, an mich selbst zu wenden. Hält er aber das der Mühe nicht werth, und ich sollte, wider alles mein dermaliges Vermuthen und Zutrauen, so unglücklich seyn, von dem ganzen ehrwürdigen Corpus — das der Geist des Areopagus übrigens auf immer beschatten möge! — in einer verzweifelten Anwandlung von Unverstand, dem auch wohl Roms Senat zuweilen ausgesetzt war, — zu einer Geldbuse, Abbitte und Ehrenerklärung verdammt zu werden; so würd' ich mir die Freyheit vorbehalten, von diesem weisen Dekret an den schlechten

Menschen-

Menschenverstand zu appelliren, und dafür zu halten, der Mann müße ein groser Menschenkenner gewesen seyn, der einst überzeugt war, ein Bürgermeister, deßen Haupt von Falerner oder andern bösen Dünsten beschwert sey, sey gerade so viel werth als ein andrer, deßen Magen Hafer verdaue. Nächstdem würd ich das vorbesagte Dekret, ohne mich weiter zu bekümmern, allen unsern Nachbarn als ein unverfälschtes Document vorlegen, daß es um die beinernen Hirntöpfe, in welchen die Grillen einiger wenigen Bewohner unsers Städtchens gekocht, gebraten, geschmort, und zehnmal wieder aufgewärmt werden, weder mehr noch weniger ein seltsames Ding sey, als um die Hirnbehältniße der allernärrischsten Leute unterm Trabanten unsers Planeten.

Was Euch hingegen, alle meine lieben Landsleute in Germanien, anbetrifft, so will ich, — damit Ihr seht, wer der Mann sey, der sein Leben unter Euch mit der so wenig in die Augen fallenden Beschäfftigung hinbringt, sich und Euch zu beobachten, Eure Tugenden und Grillen, — und auch die seinigen, — gegen einander zu halten, daraus sein Resultat herauszubringen, und, fall' es aus, wie es immer wolle, Euch dennoch, wie Ihr nun einmal seyd, von Herzen zu lieben, — so will ich, sag' ich, auch dem vielforderndsten unter Euch, und demjenigen, der über das Urtheil andrer Leute von seiner Person am allerwenigsten gleichgültig seyn möchte, (vorausgesetzt, man thue ihm nicht ganz Unrecht, wenn man seinen gesunden Verstand und Seelengüte ein wenig

nig in Zweifel zieht,) ein ganz leichtes und unschuldiges Mittel an die Hand geben, jedes ihm nachtheilige, und ihn in die Klaße der Thoren, von welchen hin und wieder in meinem Büchlein die Rede war, setzende Urtheil, zu entkräften:

„Werde beßer und klüger, mein
„Freund!“

und dann verlaß dich drauf, ich bin der erste, der jeden, welcher dir alsdenn nicht alle die Gerechtigkeit wiederfahren läßt, die dir gebührt, schlechthin für einen bösartigen und tollen Kerl erklärt.

Was hast du gegen dies einfache Mittel einzuwenden? Plato selbst könte dir kein klügeres und sicherers suppeditiren. —

Auf den äußersten, und mir wenigstens, zu deinen Ehren undenkbaren Fall aber, daß du gar keine Perfectibilität haben

solltest,

sölltest, so weis ich, ich würde etwas sehr überflüßiges thun, wenn ich dir anrieth, dich ganz ungezwungen über jedes fremde Urtheil, und also auch über das meinige, hinwegzusetzen, und deinen dritthalb Sinnen mehr als allen Weisen deines Städtchens, oder Stadt, oder Landes, oder der ganzen Erde, zuzutrauen, sobald es auf die Schätzung deines eigenen Werthes ankomt. Ich habe die Hoffnung zu dir, du werdest, mittelst des sehr zweydeutigen Geschenks der Natur, der Eigenliebe, es gar leicht und ohne alle meine Anweisung dahin bringen können, deinen Sehekräften einen entscheidenden Vorzug zu geben. Und geschieht dies, — wie es denn schon in der Anlage unsers Wesens liegt, — so seh' ich nicht, wie dich das Gewäsch des Mannes vom Berge, und mein Gewäsch, nur einen Augenblick aus deinem

Gleichgewicht schnellen können? Du bist glücklich, und klug und gut; denn du selbst hältst dich dafür, und wer vermag dir in diesem Fall das Gegentheil darzuthun? Ich wenigstens dispensire mich von ganzem Herzen von dieser traurigen und nichtsnützigen Arbeit! —

* * *

„So viel uns betrifft, die wir gegen die Meynungen des nurbesagten Philosophen vom Berge nichts einzuwenden haben, können wir dennoch nicht bergen, und wollen es eben so wenig, daß wir mit alledem ein gewißes Bedenken auf'm Herz haben. Es ist zwar immer eins, aus welchem sich Leute, wie du, gewöhnlich mit eben der Leichtigkeit zu wickeln pflegen, mit welcher ein Mann sein Hemd auszieht, um ein frischgewasche-

nes über seinen Kopf zu werfen; aber für" —

Könntet Ihr mir nicht zuvor das Bedenken mittheilen, und die Reflexionen hinterdrein?

„Wir setzen voraus, Antoinette und dein weiser Freund seyen sehr gesunde, und mit unter sehr müßige Leute?" —

Ihr habt nicht unrecht. —

„Wenn sie nun, so oft sie eben nichts beßeres zu thun hätten, oder dies wovon wir reden wollen, gerade zu der Zeit für das Beste hielten, an das Bedürfniß dächten, das Danischmenden noch übrig blieb, nachdem er seine Hälfte gefunden hatte, und über welches sich selbst unser Freund Diogen, der allerbedürfnisloseste Mensch, weder hinaussetzen konte noch mochte; so kan es nicht fehlen, es muß in kurzem da oben auf ihrem Berge eine ganz hübsche

Anlage zu einer kleinen Colonie sonderbarer Menschlein geben." —

Und wer hat Euch gesagt, daß ich das zu verhindern gedächte? —

„Das nicht! die Frage ist nur, was am Ende aus dem Dinge werden wird?" —

Hm! Eine Republik, oder — wenn Ihr wollt, so lange kleine Haushaltungen, nach dem Schlage des goldnen Weltalters, bis eine Republik daraus gemacht werden kan, aber beßer — denn so ists in der Natur der Sache, — daraus werden muß.

„Und diese Republik? was wird aus ihr werden?" —

Ich habe die Gabe der Seher nicht, weise Freunde; indeßen sehe ich doch ziemlich anschauend voraus, es werde genau das daraus werden, was aus allen Colonien, Gesellschaften, Republiken, —

oder nennt es, wie Ihr wollt, — geworden ist. Anfangs, und so lange die kleinen Haushaltungen, oder auch das kleine herrliche Republikchen der Natur so treu bleiben wird, — oder vielmehr wird treu bleiben können, als ihre Stifter, so lang' es noch keiner Gesetze nöthig haben wird, als des ewigen Gesetzes der Natur, in ihre Herzen geschrieben, das Ihr so sorgfältig in Eure Bücher geschrieben habt, weil es Euch doch zu weiter nichts nutzt; so lange würdet Ihr mit all Eurer Kunst nichts dran zu verbeßern oder zu verderben finden, wenigstens gewiß sie nicht glücklicher machen, als sie seyn wird. Sobald sie sich aber von der Natur entfernen wird, — und das ist freylich ganz unvermeidlich, so lang' es physisch gewiß bleibt, daß immer tausend Köpfe wie die Eurigen, gegen einen einzigen gesunden

für

für diese Unterwelt bestellt werden! — so bald wird es ihr ergehen, wie es allen Republiken ergangen ist. Sie wird, wenn ihre Zeit komt, ihre Helden, ihre Philosophen, ihre Quacksalber, ihre Beutelschneider, ihre Krämer, ihre Wechsler, ihre Klopffechter, ihre Sternseher, ihre Schauspieler, ihre Tartüffen, ihre Aerzte *), ihre Schulen der Weisheit, ihre Entwürfemacher, ihre Geiger und Flötenspieler, ihre Academien, ihre Fabricanten, ihre Santons, ihre Hanswürste, ihre ernsthaften Gecken, ihre Spieltische, ihre Börsen, ihre Zeughäuser, ihre Dogen, ihre Consuln, ihre Baumeister, ihre Palläste, ihre Gefängniße, ihre Gesetzgeber **), ihre Inquisitoren, ihre



*) heißt hier so viel als: — ihre physischen Krankheiten.

**) so viel als: — ihre sittlichen Uebelkeiten.

Galgen, ihre Künstler*), ihre Pracht, ihre Armseeligkeiten, ihre Bedürfniße, ihren Mangel sie zu befriedigen, ihre Aufschneider, ihre Verrückten, ihre Schurken, ihre Ausgeschämten — kurz, das ganze närrische Gewirl von Dingen, Sachen, Begebenheiten, und all den ganzen Plunder nichtsnütziger Männlein und Weiblein, wird sie dann auch haben, so gut als wir, und dann geb' ich um die ganze Republik nicht einer Castanie mehr als um die Eurige. —

* * *

„Und wozu dient nun das ewige Deklamiren, gegen Dinge, die sich nicht hindern, und gegen solche, die sich nicht verbeßern.

*) Ich denke, Ihr begreift von selbst, von welcher Sorte hier die Rede seyn kan.

beßern laßen? und warum gieng nun der Mann vom Berge allein dahin, es beßer zu machen? —

Sagt mir, wunderliche Sterbliche! soll ich nicht an eine Rose riechen, weil ich weis sie werde verblühen? oder ist sie, weil sie verblüht, um nichts beßer als eine Brenneßel die auch verwelkt? oder soll ich nicht eßen, weil mich morgen wieder hungern wird? oder soll die Natur nicht Geschöpfe hervor bringen, weil eine Menge derselben Krüpel werden wird, vielleicht muß! Wenn ich nicht irre, so hätten, nach Euren Grundsätzen, Euch Eure Mütter entweder wie Pilze aufwachsen laßen, oder Euch ersticken müßen, ehe Ihr lallen konntet, und es verlohnte sich der Mühe nicht, die sie sich gaben, Euch Tugend und Unschuld — wenigstens zu predigen, als Eure Herzen noch unbefan-

gen waren, und Ihr noch nicht Augen genug hattet zu unterscheiden, was Weisheit und Narrheit sey. Und wenn alle Mütter das thäten, so — hätten wir zwar keine schlechte Republiken; aber, nun setzt Euch hin, und überschlagt nach all' Eurer Bequemlichkeit, welches beßer sey, schlechte oder gar keine? —

Die Hauptsache war nur die, Euch zu beweisen, daß nicht alle Leute so klug sind als Vater Diogen, und daß das ganz ihre Schuld ist, und daß es wenigstens für einzele Menschen höchst gedeyhlich seyn würde, wenn sie — gerade das Gegentheil von dem thäten, was sie thun. Versteht Ihr die Absicht meines Mährleins nun endlich? —

Ich finde für gut, diesmal meinen Raritätenkasten zuzuschließen, liebe Landsleute. Ich könnt' Euch wohl noch man-

ches zu Eurer Beherzigung vorplappern; könte noch über vieles mit Euch lachen und weinen; — denn ob es zwar gleich nichts neues mehr unter der Sonne giebt, worüber ein vernünftiger Mann lachen oder weinen könte; so giebt es doch immer noch so mancherley Arten, alle die Dinge zu beschauen, die von der Sonne beschienen werden! — Allein, wie gesagt, für diesmal mag es genug seyn. Ich gedächte zwar die Ursachen, warum ich nichts weiter sagen will, Euch schon so einzuwickeln, daß Ihr sie am hellen Mittage nicht finden würdet; allein, ich verlange mit einem Dinge nicht geheim zu thun, das kein Geheimniß ist.

Wißt es demnach gerade heraus, daß, (bey alle dem reichen Stoff, den ich hätte, mein ganzes Leben durch über alle diese Dinge zu plaudern, bey alle denen Ver-

anlaßungen, die mir die Menschen, — und also in der Qualität meiner Landsleute, Ihr vorzüglich, und auch, weil ich die Ehre habe ein Mensch und Euer Landsmann zu seyn, ich mir selbst, — gebe, mein Bischen Humor zu ergießen, oder irgend ein wehmüthiges Thränlein in den großen Zährenkrug der Menschheit hinab rollen zu laßen,) ich nun gerade hier aufhören will, zu lachen, zu weinen, und mich ein wenig zu ärgern.

Man muß nicht alles sagen und thun, noch viel weniger schreiben, was man auf der Seele liegen hat, und im vorliegenden Fall, — zumal wenn ich einmal recht ins Lachen gerieth, welches oft mein Schicksal ist, — könt es leicht geschehen, daß mir die Lust ankäm, drey gute Viertheile der Erdebewohner, im ganzen Ernst, und doch lachenden Muthes, ins Tollhaus

zu ordnen. Dann würd' ich durch alle meine Reue, und wenn ich es der ganzen Erde feyerlich abbät, das nicht wieder gut machen, was ich einmal gesagt und verdorben haben würde.

Ueberdem, wenn ich nun da knieete, mit dem armen Sündergesicht, und das unabsehliche Gewühl weiser und halbweiser Leute, — Ihr wißt, der letztern Sorte giebt es einige, so sonderbar es auch lauten mag, — ganz Närrischer und Halbnärrischer — welches, meines Behalts, so viel ist, als halbweiser Leute, — überschauete, und dann der letztern Einer, seines Triumphs ganz zu genüßen, mir kühn die Nase hinhielt: — gute, gute Landsleute! ich besorge sehr, dann wär's um meine ganze demüthige Rolle geschehen. Ich würd' ihn bey der Nase faßen, lauter lachen, als ich jemals gelacht hätte, und

rufen:

rufen: dir wenigstens, guter Bruder, gilt meine Abbitte nicht! und dann gieng das Unheil von forn wieder an.

Um mich also dieser doppelten Verlegenheit nicht auszusetzen, will ich schweigen, und Euch weiter nicht beweisen, daß die Leute hie unten in der Generalität — kurz, ich will Euch und mir selbst *nichts* mehr beweisen! Es ist um alle das Bischen Lebensfreude gethan, wenn wir die Auftritte deßelben, und die handelnden Personen nicht, (so oft sich das irgend thun läßt; denn immer ist es freylich nicht möglich!) durch ein himmelblaues oder rosenfarbiges Glas begucken. Müssen wir dann dennoch mit unter lachen, ohne das Wohlthun des Lachens zu fühlen; — das heißt:

„müßen wir den Mund ein wenig
dabey verziehen,"

so,

so, — nun so thun wir sehr klug, wenn wir mit dieser Art von unwohlthuendem Lachen sehr haushältisch umgehen, damit sich der Zug des Menschenhaßes unsern Wangen nicht unvermerkt eindrücke, und sie entstelle.

* * *

Lebt wohl, gute Landsleute! Ich hoffe, daß, wenn Ihr nur nicht gar einnickt, Eure Angelegenheiten noch immer zurecht gebracht werden sollen, ohne daß wir nöthig haben uns Angst seyn zu laßen, daß Weisheit und Natur fremde oder gar verhaßte Nahmen in unserm Vaterland seyn würden. Weshalb denn Jupiter Euren dickköpfigen und stämmigen Genius für Mohnsaft günstiglich bewahren wolle! —

* * *

Ich aber fliehe zu dir, Weisheit des Sohns des Icetas! Jeder Mantel ist gut, und jeder kleine Raum, der für einen ehrlichen Mann groß genug ist! Und was bedarf es nun mehr? Was kümmert mich Hoffnung? Ich habe nichts mit ihr zu schaffen; denn jede Sproße der ungeheuern Leiter, auf welcher wir zum Glück hinan steigen, ist — wurmstichig. Mich reizt die oberste so wenig, als die nächste über der, auf welcher ich stehe. Und was die niedern anbetrifft — je näher ich meiner Mutter der Erde gebracht werde, je näher bin ich der Natur, und wohl mir, daß ich dies fühlen kan, ehe eine grössere Last als die ist, die ich freudig trage, meine Lehrerin ward!

Falle mir mein Loosʒettul, wie der gute Gott es will! — Schwarz wie eine

Bank-

Banknote, oder weis, wie meine flache Hand! Ich erwarte nichts als den weissen. Das heißt: diesseits des Lebens so viel als nichts! und wozu mir also der Trost der Schwachen und die Puppe des Thoren, Hoffnung? —

Hoffnung, du schwerer unbeweglicher Stein, mitten in der Landstraße des Lebens, an welchem die Sterblichen ihre Nasen anrennen, und ihre Schienbeine zerschellen! So enge der Raum da ist, den du dem Weisen zu beyden Seiten übrig läßest, ich schlüpfe frölichen Muthes hindurch. Dein Trost ist zweydeutig und lügenhaft. Und würfst du deine funkelnden Goldflittern dick wie Schneeflocken in die Augen der grosen Karavane; siehe, so weis ich, daß du sie täuschest, und dann fluchen dir und deinem Affenspiel die nimmer

mer zu befriedigenden Söhne und Töchter der Erde.

Und nun fahrt hin, begünstigte Kinder der Zauberin, mit sanftem Winde der Einbildung, oder gar mit brausendem Glückssturm! Ich hol' Euch ein, wenn meine Zeit komt, und was wird mir, hab ich den langen mühseeligen Weg einmal zurückgelegt, dran liegen, ob ich ihn mit gelähmtem Flügel hinter mich legte, oder nicht; wenn mir's nur vergönnt war, auf Lotosblättern *) auszuruhen, und ich nach vielem Ruh'n das beßre Land erblicke, wo keine Täuschung, kein Wunsch, kein Erwarten, keine Lähmung, keine Hoffnung mehr, wo alles Wahrheit, Friede und Ruhe ist! —

Gehab dich wohl du groses Schönbartsspiel der Erde! Du bist der närri-

sche

*) Kleist.

sche Traum eines Augenblicks, den ich nicht träumen mag, sey er noch so süß! — Ist's mein Beruf, ich widersteh' ihm nicht. Aber, mich hineindrängen, um dem dummöhrigten müßigen Zuschauer für seinen Pfennig auch mein Röckchen zu zeigen, auch mein Maul maschinenmäßig aufzusperren, um es wieder zuzuschließen, und wenn der Plunder gethan ist, unter Mooren und Juden, unter Vestalinnen und Metzen, unter Narren und Prälaten, unter Sultanen und Marktschreyern, in einen Kasten verschlossen, und durch einander geschüttelt und geklappert zu werden? — Dafür bewahre du mich, gutes weises Wesen, daß du mir mein Gewand zuwarfst, und mir mein Maul nicht in der Absicht gabst, mich von der Bude herab zu pro-

stituiren. Dank sey dir! Ich werd' einst doch das Kästchen finden, in welchem ich einsam und ungerüttelt in Staub zerfallen werde! Und, kennt ich den Baum, aus welchem es geschnitten werden wird, ich wollt' ihn für allen Bäumen lieben, und jeden Wanderer einladen, unter seinem Schatten seine Last niederzulegen, und auszuruhen! —

Seegnen die Götter dich und deine fromme Asche, guter Diogen! Hinwallfahrten wollt' ich, wenn ich wüßte, wo sie schlief! An deinem Grabe die Bürden meines Lebens niederlegen, und dir danken, daß du die deinigen freudig trugst, all dein Jammer wechlächeltest, und die Narrheiten deiner Brüder dul-

detest. Wär mir es vergönnt zu schlafen wo du schlummerst! — möcht unter Pyramiden und in St. Denys schlafen wer da wollte! —

Du erwartetest nichts, du fürchtetest nichts, du besorgtest nichts von deinen Zeitgenossen, und ich — nichts vom Schicksal. Mein Loos fiel nicht immer wie der Würfel aus eines Glücklichen Hand; aber ich bin zufrieden, wie du.

Mags seyn, daß ich mehr bedarf als Puffbohnen, einen Mantel und ein Faß! Wenn nur kein Verlangen nach dem, was ich nicht aus deiner Hand erhielt, guter Gott, oder, was ich mir ohne Aufopferung meiner Ruhe und meines frölichen

Gewissens nicht verschaffen könte, je mein Herz vergifftet; so seh' ich nicht, was meinen Frieden und den Frieden aller meiner Brüder um mich her stören könte! —

Laß den Gewittersturm daher brausen! Er tobt über meiner Scheitel hin, und wirft meines armen Nachbars Hütte, oder den Pallast meines reichern nieder. Ich habe keine Hütte und keinen Pallast; wohl mir! so kan ich alle meine Kräfte ungetheilt anwenden, und jenen zu Hülfe eilen. —

Ich habe keine Schätze zu verlieren. Wohl mir! Ich darf keine bewachen. — Aber nun auch mit seegnender Hand keine austheilen, — keine bethränte Wange

ab-

abtrocknen, — nicht die Götterwollust genüßen, meinem — Steh' mir bey Weisheit! Schätze austheilen, und Thränen abtrocknen ist zweyerley, und das letztere ist das Vorrecht des guten und rechtschaffenen Mannes. —

Ich kan keinen Richter bestechen! Wohl mir! Ich appellire an keinen; denn ich mag mit keiner Seele hadern. —

Ich beleidigte dich, mein Freund? — Das thut mir schon um meinetwillen leyd! Es geschah ungern, und mein Herz läßt dir und mir mehr Gerechtigkeit wiederfahren, als alle Richterstühle auf Gottes Erde. — Da ist meine Hand! Ich wollte lieber, du

hättest mich beleidigt. Verzeyhen ist leichter als abbitten! Und nun geh hin, und belange mich, wenn du es vermagst. —

Es giebt Freuden der Erde, die — ich nicht bezahlen kan! — Gut; bezahlt mir die, die ich umsonst habe! Könnt Ihr das? —

Ich kan nicht von oben herab in schwindelnde Tiefe schauen. Wohl mir! Ich mag an keines Wurms Unbequemlichkeit schuld seyn, und keine Seele soll nach mir hinaufblinzen. —

Ich kan nicht zahllose Heere Freudejagender Gesellen an meiner kleinen Tafel herbergen! — Wohl mir! Aber meine kleine Laube ist groß genug, drey oder vier gute Menschen zu beschatten, die

mich

mich lieben, weil ich sie liebe. — Drey oder vier Freunde! O guter Diogen, das ist mehr als du hattest. Nur einen hattest du, und warst zufrieden. —

Ich kan nicht — nein, ich kan's nicht; denn die Quelle meines Lebens ist über die Hälfte schon vertrocknet! — nicht hoffen, daß meiner Freuden und meiner Mühseeligkeiten noch viel seyn werden. Wohl mir! Jeder Lieblingsgedanke an den Blumenhügel, der mein Gebein bald decken wird, bringt mich dem beßern Lande näher! —

Eine Thräne dann, meinem Andenken, Ihr wenigen, die Ihr dies Herz kennt, das, mit allen seinen Schwachheiten, doch auf ewig an das Eurige gebunden ist!

Ich bin der glückseeligsten Sterblichen einer, und daß ich fühle, wie sehr ich es sey, das dank' ich der Weisheit, die auch du ausübtest, guter Diogenes! Ich kan alle Menschen lieben; denn ich beneide keinen. Das sey meine ganze Lobrede auf dich und auf die Weisheit. —

* * *

„Was wollte der Mann mit dieser „Rhapsodie? —“

Ich beklag' Euch! Was wird Euch nun das Mährlein nutzen, das ich Euch erzählte? —

„O! mit der Gleisnerey!“ —

Ich beklag' Euch noch mehr als jene, gute Menschenköpfe! —

„Der

„Der arme Mann! Heimlicher Gram
„frißt ihm das Leben. Lange stürmt' er
„vielleicht mit der Nothglocke, und da
„kein Mensch so ehrlich war, und ihn ret-
„tete, ergriff er ein Bret, und schwamm
„dahin, so gut er konte! —"

Dank Eurer Menschlichkeit, Ihr bes-
sern Seelen! Aber, ich beklage mich über
keine Schmeißfliege. Ich habe nie ge-
stürmt, und werde, so Gott will, nie
stürmen, so lang ich nur noch ein Bret
zum schwimmen habe; und, wer kan mir
das nehmen? — Oder, wer in aller Welt
würde Schurckens genug seyn, mir's zu
nehmen, wenn's auch in seiner Gewalt
stünd? —

„So ist dies denn doch immer die Phi-
„losophie des Mannes, dem nichts, oder

„doch nicht viel mehr übrig ist, als die „Tonne!

Und gesetzt, es sey so; wolltet Ihr lieber, der Mann künstelte oder stürmte Euch aus Euren Bequemlichkeiten, Besitzungen, Gütern, Pallästen, Häusern, aus den Armen Eurer Geliebten, von der Brust Eurer hülflosen Kinder weg, als daß er Euch den Genuß Eurer Freuden nie vergället, und, unbeschadet Eurer Zuständigkeiten, harmlos und bieder in seinen letzten Zufluchtsort, in die vorbesagte Tonne kriecht? —

„Ganz recht! wir danken dem Schü„ler Diogens —

Dem Schüler der Weisheit hättet Ihr sagen sollen! —

„Dem Schüler der Weisheit also, dan-
„ken wir, daß er so weise und so ehrlich
„ist! nur wünschten wir, der gute Sterb-
„liche, oder jeder von allen, die sich mit
„der Philosophie der Noth bekannt ma-
„chen müßen, wenn diese Noth ihn dazu
„zwingt, priese uns, die wir nicht krank
„sind, die Herrlichkeiten seiner Latwerge
„nicht an!“

Eben da, meine Freunde, liegt der Fehler! Ihr sollt diese Latwerge, die ich mit Eurer Erlaubniß die Philosophie der Noth nennen will, nicht als eine Cur brauchen. Das würde gerade so viel seyn, als Euch eine Hungercur verordnen, wenn Ihr schon drey Tage gefastet hättet. Aber, des Studiums dieser Philosophie Euch als eines Präserva-

tivs zu bedienen, was meynt ihr zu dem Vorschlag? —

Ich rede ungern von mir selbst, und das aus einem so ganz natürlichen Grunde, daß es sich der Mühe nicht verlohnen würde, hierüber ein Wort zu verlieren; aber, damit wir einander verstehen, werdet Ihr mir's dennoch ein wenig erlauben müßen.

Meine Philosophie, — das heißt, die, von der wir reden, — sieht der Nothphilosophie so ähnlich, als ein Ey dem andern. So weit habt Ihr recht, und ich bin immer aufrichtig. Dem zufolge habt ihr hiemit mein Glaubensbekänntnis von der Weisheit:

„So lange Ihr sie blos im Kopfe „habt, hilft sie Euch zu Eurem Wohl- „befinden

„befinden und zum Wohlbefinden aller „Eurer Gefährten im Leben genau so viel „als ein zerknickter Strohhalm, und auf „den Fall ist, Philosophie wißen, weder „mehr noch weniger, als gar keine ha„ben, weil jeder Schurcke sonst ein Wei„ser seyn könte. Es muß also eine beße„re geben, und das ist, so viel ich weis, „die Philosophie des Herzens, oder die „practische Weisheit, oder die Noth„philosophie.

Nur ist die Frage, wie erwerbt Ihr Euch diese herrliche Begleiterin durchs Leben, diese sanfte Trösterin im Leiden, und diese Freundin, die es über sich nimt, Euch alle Freuden Eures Erdewallens schuldlos und geschmackvoll zu machen? Euch mitten im Ueberfluß für Thorheiten

zu bewahren, die Euch all' Eure Wohllust vergällen, oder doch gewiß den weniger Glücklichen um Euch her, ihre Zuschauer-Rolle höchst lästig machen: Sie ist für Euch und uns alle gleich nutzbar, allen gleich nöthig, und es kan nun wohl keine Frage seyn, ob wir uns alle um ihren Besitz zu bemühen haben? Also: wie erwirbt man diesen Schatz, ohne welchen der König ein Sultan und der Bettler ein Narr ist?

Entweder Ihr müßt sie mitten im Gewühl all' Eures Wohlbehagens studiren, und sie, weil Ihr Euch natürlicher Weise den Magen zuweilen überladet, als ein Präservativ anwendend brauchen, oder Ihr müßt mir, und allen die meiner Meynung sind, zugestehen, daß wir Euch,

ohne

ohne Ansehen der Person, des Standes, Alters, Geschlechts und Würden, für unheilbare Leute ansehen, Euch aufgeben, und die Vorsehung bitten, daß sie Eurer Krankheit eine Wendung geben möge, mit der wir andern alle zufrieden seyn können! Das wär für Euch, die Ihr Euch ohne Weisheit durch dies Erdeleben hinzusingen, oder hinzutaumeln, oder hinzuwürgen gedenkt, und die Ihr also unter allen Rasenden und Kranken, die Kränksten und Rasendsten seyd, weil Ihr nicht wißen mögt, daß Ihrs seyd. —

Was mich betrifft, so bin ich dermalen noch eben so weit von der Nothwendigkeit, in eine Tonne zu kriechen, entfernt, als von der Wahrscheinlichkeit, je zum Lama erwählt zu werden. Das heißt,

ich

ich bin mitten im vollen seeligen Genuß der glücklichen Mittelmäßigkeit, die so sehr beneidenswerth ist. Ich predige demnach Diogens Weisheit nicht aus Verzweiflung, nicht aus Hunger, aus keinem einzigen Bedürfniß. Ich wünsche nur, daß vom ersten Mann des Erdbodens an, bis auf den letzten, alle, ihren Werth, und ihre Unentbehrlichkeit so voll begreifen möchten, als ich sie begreife, und von ihrer Vortrefflichkeit überzeugt bin. Ihr werdet mir zugeben, daß man nicht immer ein erster Mann, nicht immer ein Schoskind des gaukelnden Glücks ist, und auf den Fall, daß euer Würfel eins würf, was bleibt Euch übrig? Der Strick oder die Tonne; das heißt — das Reich der Schatten, in welches ein ehrlicher Mann nie spät genug hinabsteigen

gen kan, oder die Philosophie der Noth, die man nie zu früh erlernen und lieben kan. — Und wenn Ihr das zum Unglück nicht hättet?

Ihr begreift hoffentlich, daß ein Mann, der weiter keinen Gewinn dabey hat, noch haben mag, wenn Ihr alle weise, glücklich und gut seyd, als die Freude, Euch weise, glücklich und gut zu sehen; ein Mann, dessen einseitiges Wohlbehagen des Eurigen nicht bedarf; der, wenn das schlimmste zum schlimmsten komt, weit gemächlicher und zufriedner unterm kleinen Strohdach sich befinden würde, als jeder andrer, der nie dran dachte, zu untersuchen, ob man unter demselben auch herbergen könne; ein Mann, der Euren Beyfall im ganzen Ernst nicht verlangt, so wenig er auch gleichgültig gegen den Bey-

fall der Rechtschaffenen und Weisen seines Volks ist; ein Mann, der wie gesagt, noch nie gestürmt, das heißt: sich noch nie in der Versuchung befunden hat, Euer Mitleid zu erflehen, oder Euch zu betrügen, oder Eure Leidenschaften zu bestechen, um gemächlich durchs Leben zu gehen, — daß ein solcher Mann die vorbesagte Weisheit ganz unverdächtig anpreißt. Es ist nicht mein Vortheil, wenn es Euch wohlgeht, sondern allein der Eurige.

Es ist meine Schuld nicht, daß ich nicht der erste meiner Art bin, der Euch seines Herzens Meynung sagt; und eben so wenig, daß ich nicht der letzte seyn werde. Was dies betrifft, so betrübt es mich, und jeden der sein Volk liebt, daß es Eure ganz eigne Schuld seyn wird, wenn Ihr dafür haltet, die Nothphilosophie sey

nur

nur das letzte Hülfsmittel des Mühebeladenen Sterblichen, der entweder practisch weise seyn, oder sich eine Kugel in das Hirn schießen muß, weil er weiter nicht zu wählen hat.

* * *

Was Ihr also, Ihr die Ihr es nicht gern habt, wenn man Eure Gelage oder Eure Bacchanalien durch einen kleinen Zuruf unterbricht; oder Ihr, die Ihr erblaßt, wenn man ein kleines Aviso an Eure Wechselbänke klebt; oder Ihr, die Ihr Euch erboßet, wenn man Eure Wohllüste für erschöpflich erklärt. — Kurz Ihr alle, die Ihr Eure Rechnung dabey nicht findet, wenn man Euch ersucht Menschen zu seyn, gegen den Beruf einzuwenden haben möchtet, den ich zu haben glaube, Euch zu sagen, daß Weisheit ein wenig

brauchbarer im Leben sey, als Narrheit und wurmstichiges Glück; so würd' ich mich selbst verachten, wenn Eure Meynung oder Euer vermeynter Vortheil mich hätte abhalten sollen, auch an meinem kleinen Theil auf die Seite der lauten Bekenner der verachteten Weisheit zu treten.

Ihr aber, arme verworfene Söhne und Töchter der Erde, Ihr werdet mein Büchlein lesen, und gebe der, der unser aller Geschick mit ewiger Weisheit entwarf, daß es Euch Trost und ein Labetrank seyn möge, wenn Ihr dadurch, daß Euch ein Freund der Mühseeligen hiemit laut versichert, (und Euch deshalb sein eignes Beyspiel und Erfahrung darstellt,) veranlaßet werden solltet zu glauben, daß die Tonne kein Unglück, und daß die

wahre Glückseeligkeit nichts weiter sey, als Zufriedenheit mit unserm jedesmaligen Zustande, Entfernung von alle dem, was Ihr Euch ohne scheele Blicke auf Euren Nachbar, und folglich ohne Reue und Aufopferung Eures innern Friedens, nicht verschaffen könntet. Ihr werdet also wohl thun, wenn Ihr — in sofern Ihr nicht von selbst schon den Anfang gemacht hättet, — wenigstens versuchet, ob Ihr eine reichere und reinere Quelle des Glücks entdecken könnt, als Unschuld Eures Herzens, und gänzliches Vertrauen zu dem Vater der Menschen, der Euer Loos fallen ließ, wie es nur fallen konte, und der Euch allein ein Herz gab, das heißt: einen nie versiegenden Strohm von Seeligkeit, wofern Ihr nur daraus schöpfen wollt.

* * *

Und nun, gute Freunde, die Ihr Euch nicht leicht in jede Erscheinung im Leben finden könnt, und denen es also schwer wird, an practischer Weisheit zu glauben, thut so wohl, und suspendirt unvorgreiflich Euer Urtheil beym Anblick derselben. Nicht alles, was Euch sonderbar, oder närrisch, oder nicht faßlich vorkomt, ist darum sonderbar, oder närrisch, oder unfaßlich, weil es über Eurer Amme Begriffe gieng; von der ich übrigens, so wenig als von Euch, die Fähigkeit fordere, ein Ey von dem andern unterscheiden zu können.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göchhausen, Ernst August Anton <<von>>,

Antoinette ein Mährlein aus der andern Welt

Leipzig 1776

P.o.germ. 1123 h#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116725-2
VD18 14664054